



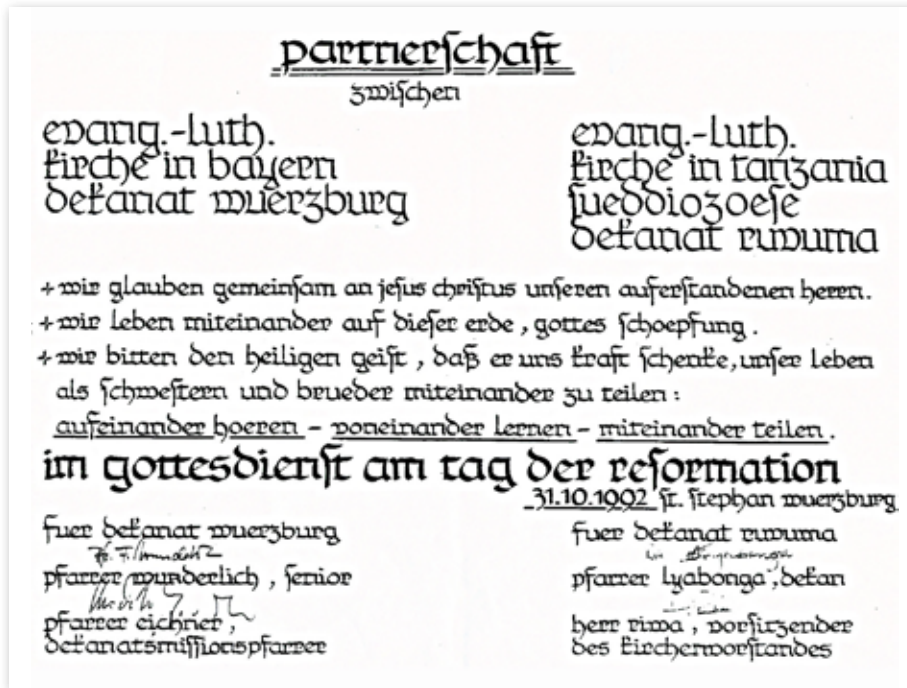
25 Jahre Partnerschaft

Evang. Dekanat Würzburg

Evang. Diözese Ruvuma



1992 – 2017: 25 Jahre Partnerschaft Würzburg – Ruvuma



Im Festgottesdienst zum Reformationstag am 31.10.1992 in St. Stephan wurde in einem feierlichen Akt die Partnerschaftsurkunde unterzeichnet.


Da zu dieser Zeit die Dekanstelle in Würzburg vakant war (Dekan Joachim Beer wurde erst kurz danach in sein Amt eingeführt), unterschrieb auf Würzburger Seite als Stellvertreter der Senior des Dekanats, Pfarrer Friedrich Wunderlich.

Inzwischen sind 25 Jahre vergangen und es hat sich viel getan. Aus der Dekanatspartnerschaft wurde eine Partnerschaft des Dekanats Würzburg mit der Diözese Ruvuma, denn im Jahr 2014 wurde das Dekanat zur

Diözese erhoben. Bei vielen Besuchsreisen von und nach Tansania entstanden Freundschaften. Zahlreiche Projekte konnten in die Wege geleitet und unterstützt werden.

Die Zielsetzung unserer Partnerschaft ist in der Urkunde beschrieben. Das Motto aufeinander hören - voneinander lernen - miteinander teilen soll in einem lebhaften Austausch Ausdruck finden.

In diesem Jubiläumsheft beschreiben wir die Entstehung und die Entwicklung der Partnerschaft und erzählen aus der Geschichte. Es werden

die Menschen und Institutionen vorgestellt, die sie unterstützt haben und die jetzt verantwortlich sind. Wir stellen Projekte vor, die gefördert werden und berichten über Begegnungen und Reisen. Natürlich wird auch Tansania beschrieben, soweit das mit Worten und Fotos möglich ist. 

Wir danken dem Dekanatsausschuss ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung der Partnerschaft, wozu auch die Festveranstaltung und die Ausgabe des Jubiläumshefts gehören!



v.l.n.r. Schacht, Foldenauer, Fritze

So sagen wir ein herzliches **»Asante Sana – Vielen Dank«** für die Partnerschaft und bitten um Gottes Segen für den weiteren Weg.

Robert Foldenauer

Dekanatsmissionspfarrer

Rainer Schacht,

Dekanatsbeauftragter für Partnerschaft, Entwicklung und Mission

Andreas Fritze,

Stellv. Dekanatsbeauftragter für Partnerschaft, Entwicklung und Mission

Inhalt

1992 – 2017: 25 Jahre Partnerschaft	2
Grußworte	4
Das Land Tansania	8
Mission und Partnerschaft	12
Die Partnerschaft	14
Diözese Ruvuma und Dekanatsbezirk Würzburg	14
Wie die Partnerschaft begann	15
Erinnerungen des Dekanatsmissionspfarrers	16
Verantwortliche in der Partnerschaft.	18
Die erste Reise	20
Von Anfang an dabei – Interview	22
Ein Dekanatsbeauftragter blickt zurück	24
Bischof Mwenda leitet die Diözese – Interview	26
Die Partnerschaftsausschüsse	29
Chronik	35
Ein tansanisches Pfarrersehepaar in Unterfranken	38
Projekte in der Partnerschaft	41
Beispiele unserer Arbeit	42
Vom Evangelisten zum Dekan – Interview.	45
Der TANSANIACHOR Würzburg	49
Unsere Kooperationspartner	51
Die Zukunft unserer Partnerschaft	57
Impressum	59

Grußworte

Evangelisch-Lutherisches Dekanat Würzburg

In diesem Jahr jährt sich nicht nur der Thesenanschlag Martin Luthers zum 500. Mal, auch die Partnerschaft mit Ruvuma begeht ein Jubiläum: Seit 25 Jahren pflegen die Diözese Ruvuma in Südtansania (bis 2014 das Dekanat Ruvuma) und das Evangelisch-Lutherische Dekanat Würzburg eine Partnerschaft miteinander. Während des zurückliegenden Vierteljahrhunderts wurden enge Kontakte geknüpft, Besuche und Austausch fanden in vielfältiger Weise statt.

Sehr deutlich stehen mir Begegnungen während der Partnerschaftsreise im Jahr 2014 vor Augen: So besuchte die Delegation aus Würzburg die Kirchengemeinde in Mbamba Bay am Ufer des Nyassa Sees. Wir wurden herzlich empfangen und führten freundliche Gespräche mit dem Pfarrer, dem Evangelisten, Kirchenvorstand und Kirchengemeinde. Die weite und für uns exotische Natur, der große See und die vielen kleinen Häuser in seiner Umgebung waren beeindruckend und schön. Freilich gab es Unterschiede zwischen uns und unseren Partnern: Sprache, Hautfarbe, Lebensweise, manchmal auch die Art Kirche zu sein, unterscheiden uns.

Aber wir fanden auch viel Verbindendes: In dem kleinen Büro neben der Kirche standen die Bibel und die Lutherischen Bekenntnisschriften im Regal. Genau wie in meinem Büro viele tausend Kilometer entfernt in Deutschland. Die Gottesdienste, die wir mitfeiern durften, wurden von ganz anderem Gesang und rhythmischem Tanz begleitet. Die Gottesdienstordnung aber war sehr vertraut. Genau wie bei uns in Bayern gibt

es Lieder, ein Bekenntnis der Schuld, Gebete und eine Predigt, Fürbitten, Vater unser und den Segen. Sogar das eine oder andere Lied wurde nach der gleichen Melodie gesungen.

Gottes Volk spricht viele Sprachen und hat viele Farben. Die Liebe Christi verbindet uns viel stärker als alles, was uns trennt. Diese Einsicht schenkt uns die Partnerschaft immer wieder neu.

In Würzburg blicken viele Menschen mit großer Dankbarkeit auf die nimmermüden Aktivitäten des Missionskreises, der die Partnerschaft von Anbeginn begleitet. Es ist tief beeindruckend, wie viele Projekte in nachhaltiger Weise von einem ehrenamtlichen Unterstützerkreis begleitet, beraten und finanziert werden konnten, vom Kindergarten über die Ölpresse bis zum Wellblechfonds, um nur einige davon zu nennen. Durch den Würzburger Partnerkaffee bekommt die Arbeit vor Ort auch noch eine ökumenische Komponente, die uns mit der katholischen Schwesterkirche hier und in Tansania verbindet.

Ein solches Jubiläum zu feiern, ist eine große Freude. Mit Gottvertrauen, Mut und Tatkraft schauen wir auf die weitere Entwicklung der Partnerschaft und freuen uns gemeinsam mit unseren Partnern auf alles, was noch kommt. Dazu möge Gott seinen Segen geben.

Mit herzlichem Gruß




Edda Weise, Dekanin



Centrum Mission EineWelt

Liebe Jubilare in Würzburg und Ruvuma,

partnerschaftliche Beziehungen werden oft an Äußerlichkeiten gemessen, an Zahlen und Fakten oder Aktionen und Projekten. Wir schauen gerne darauf, was wir erreicht haben, was sich zählen und messen lässt. Der Motor einer gelingenden Partnerschaft ist aber oft in Überzeugungen zu finden, die in Bewegung setzen und die zu einer Haltung führen. Und ebenso oft sind es direkte Begegnungen, die an bisherigen Überzeugungen rütteln oder die zu einer veränderten Haltung führen.

Die Partnerschaft zwischen dem Dekanat Würzburg und der Diözese Ruvuma in Tansania feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Die ersten Kontakte gehen aber bis ins Jahr 1982 zurück. Wir feiern am Reformationstag 2017 also »nur« die offizielle Besiegelung einer damals schon ein Jahrzehnt alten Beziehung. Und aus dieser Beziehung ist neben handgreiflichen Projekten wie Fischerbooten am Niassa , Kindergärten, einem Waisenzentrum oder dem landesweit bekannten Würzburger Partnerkaffee auch der Tansaniachor Würzburg entstanden.

Mission EineWelt kennt die Partnerschaftsarbeit zwischen Würzburg und Ruvuma gut und schätzt die intensive Arbeit, die über all die Jahre auf beiden Seiten der Partnerschaft geschieht. Zu unserem jährlichen Fest der weltweiten Kirche gehört der Stand des Würzburger Partnerkaffees dazu, ebenso wie der Würzburger Kaffeeausschank bei den Deutschen Evangelischen Kirchentagen zum Gemeinschaftsstand der Missionswerke gehört.

Wir wünschen der Partnerschaft neben all dem, was sich als erfolgreiche Zusammenarbeit messen und zählen lässt, immer wieder gute Begegnungen, einen intensiven Austausch, eine tiefgehende Gemeinschaft und Gottes Segen auf dem weiteren Weg.



Ihre

Ihr

Dr. Gabriele Hoerschelmann Hanns Hoerschelmann

Direktorin von Mission EineWelt Direktor von Mission EineWelt

Evangelisch–Lutherische Diözese Ruvuma in Tansania

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!

Es ist wie des feine Salböl auf dem Haupte Aarons, das herabfließt in seinen Bart, das herabfließt zum Saum seines Kleides, wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn dort verheißt der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit.

Psalms 133,1-3

Geliebte in dem Herrn,

wir haben allen Grund, Gott zu danken für die großen Taten, die er in unserem täglichen Leben an uns tut.

Besonders danke ich Gott dafür, dass er uns auf großartige Weise mit unseren Brüdern in Würzburg, Deutschland als Brüder zusammengefügt hat, damit wir Gottes Kirche bauen können, wie er sagt; dort herrschen Geschwisterlichkeit und Einheit. Diesen Segen hat Gott befohlen.

Noch bevor wir im Juli 2014 Diözese wurden, haben wir die Hand Gottes in dieser Partnerschaft wirken sehen. Seit 1992 habt Ihr Euch als Menschen guten Willens erwiesen mit dem Ziel, unsere Diözese sowohl geistlich wie leiblich erfolgreich zu sehen. Viele Erfolge wurden uns durch diese Partnerschaft zuteil; sie erwies sich als Segen für alle Christinnen und Christen ebenso wie die Gesellschaft allgemein, für alle, die von den Dienstleistungen dieser Partnerschaft profitieren.

Wir bitten Gott, dass Einigkeit und gute Beziehungen zwischen der Ruvuma–Diözese und Würzburg weiter gedeihen, indem die Kirche Gottes von Liebe geleitet wird. Unsere Partnerschaft möge weiter wachsen und

großen Erfolg haben. Sie sei jedem von uns ein besonderes Anliegen, damit wir einander Mut machen, einander trösten und einander in allen Partnerschaftsfragen beraten.

Die Ruvuma–Diözese hegt die starke Hoffnung, dass sich diese Partnerschaft weiter entfaltet, bis jede Kirchengemeinde eine eigene Partnerschaft hat, damit wir voneinander lernen und unsere Gaben miteinander teilen.

Mit diesem Grußwort beglückwünsche ich alle Verantwortlichen für ihre bisherigen Anstrengungen, diese Partnerschaft erfolgreich zu gestalten bis hin zum jetzigen 25-jährigen Jubiläum. Gott segne uns, wenn wir nun dieses Ereignis feiern, das uns an seine großen Taten erinnert. Unsere Verbundenheit garantiert Erfolg und segensreiche Freude von Gott.

Bischof Amon Mwenda

Wir danken Pfarrer i.R. Hans Köbler, für die Übersetzung von Kiswaheli in Deutsch



Stadt Würzburg

Zum 25-jährigen Partnerschaftsjubiläum zwischen dem evangelischen Dekanat Würzburg und der Diözese Ruvuma gratuliere ich im Namen der Stadt Würzburg sehr herzlich.

Im Rahmen dieser Partnerschaft haben viele Begegnungen über die Grenzen der Kontinente und Kulturen hinweg das Wissen voneinander und das Verständnis füreinander gefördert und persönliche Freundschaften entstehen lassen. Zahlreiche Projekte der Entwicklungszusammenarbeit haben nach dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe zum infrastrukturellen Aufbau der rasch wachsenden evangelischen Kirche und zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in Ruvuma beigetragen.

Der Ruf Würzburgs als eines Zentrums des Austausches zwischen Deutschland und Afrika wurde dadurch weiter gestärkt. In unserer Stadt sind wichtige Träger dieses Austausches das Missionsärztliche Institut, die Missionsärztliche Klinik, die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe DAHW sowie die Medizinische Fakultät und das Interdisziplinäre Afrikazentrum der Universität. Unsere 1966 geschlossene Städtepartnerschaft mit Mwanza füllt namentlich der M.W.A.N.Z.A. e.V. mit Leben.

Auf kirchlicher Ebene sind die katholischen Diözesen Würzburg und Mbinga ebenfalls partnerschaftlich verbunden. Eine Frucht der kirchlichen Kontakte ist der Würzburger Partnerkaffee e.V., dem auch die Stadt Würzburg angehört, die 2011 als Fairtrade-Stadt ausgezeichnet wurde. Die Breite des bürgerschaftlichen

Engagements zeigt sich im Eine-Welt-Forum.

Das alljährlich in Würzburg stattfindende größte europäische Africa-Festival offenbart den großen kulturellen und menschlichen Reichtum unseres Nachbarkontinents. Bei meiner Reise nach Mwanza im vorigen Jahr haben mich die Herzlichkeit und Lebensfreude der Menschen begeistert. Wir haben einander viel zu geben und können viel voneinander lernen. Die Partnerschaft zwischen dem evangelischen Dekanat Würzburg und der Diözese Ruvuma bietet dafür viele gelungene Beispiele.

Allen, die dazu beigetragen haben, danke ich herzlich. Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich allen Akteuren und Förderern der Partnerschaft weiterhin viel Erfolg und Gottes Segen



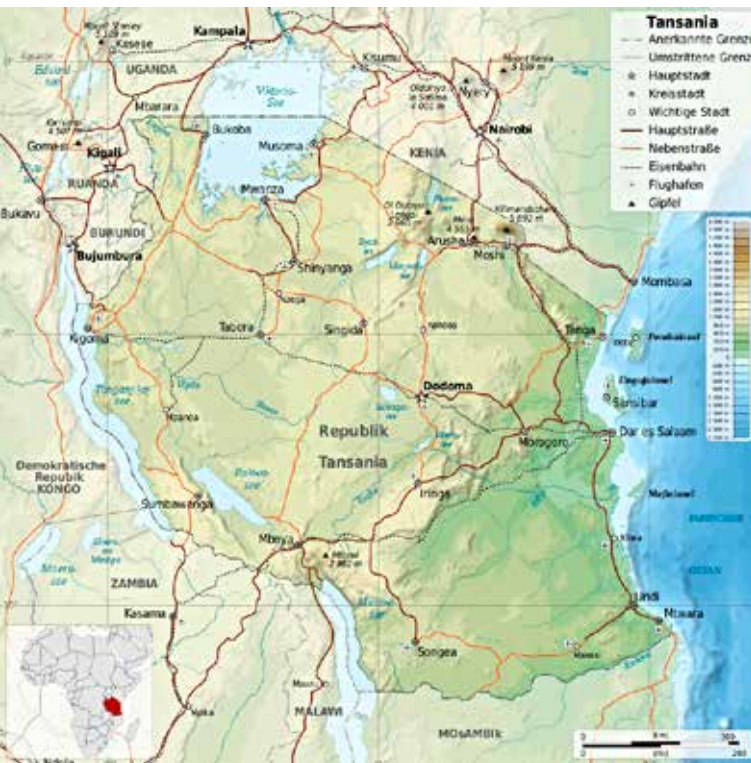
Christian Schuchardt
Oberbürgermeister



Das Land Tansania

Naturraum

Die Oberfläche Ostafrikas ist die vielgestaltigste und am reichsten gegliederte des afrikanischen Kontinents. Tansania – ein Land Ostafrikas südlich des Äquators – ist fast dreimal so groß wie Deutschland). Im Osten wird das Land durch den Indischen Ozean begrenzt. Tansania hat Anteil an den größten Seen des Kontinents, im Norden an der Grenze zu Kenia und Uganda liegt der Viktoria-See, im Westen und Südwesten kennzeichnen der Tanganyikasee und der Nyassasee die Grenzen zu Burundi, Zaire, Sambia und Malawi. Der Fluß Ruvuma bildet die Südgrenze zu Mosambik.



Der mächtige Grabenbruch des ostafrikanischen Grabens durchzieht Tansania von Norden nach Süden und teilt das ca. 1000 m hohe Hochland, das den größten Teil der Fläche Tansanias einnimmt, in zwei Teile. Im Osten liegt das Küstentiefland mit den vorgelagerten Inseln Sansibar und Pemba. Am Rande der Grabenzone entstanden Vulkane, wie der höchste Berg Afrikas, der Kilimansharo, und Krater, von denen der größte der Ngorongoro-Krater ist.

In Tansania herrscht tropisch-wechselfeuchtes Klima, das durch die vielfältig gegliederte Landschaft sehr unterschiedlichen Charakter aufweist. Der Wechsel von Regen- und Trockenzeiten und ein starkes Gefälle zwischen Tag- und Nachttemperaturen im Hochland kennzeichnen das Klima. Für die Vegetation sind Menge und Verteilung der Niederschläge über das Jahr bestimmend. Oberflächengliederung und Klima haben verschiedene Savannenlandschaften geschaffen:

die Feuchtsavanne im Küstentiefland, Mangrovenwälder an den Flußmündungen, die Baumsavanne mit Akazien und den laubwerfenden Miombowäldern im Bergland, sowie Busch- und Strauchsavannen. In weiten Gebieten gibt es Savannen mit geschlossener Kraut- und Grasdecke. Das ist die Heimat der großen Herden der Wildtiere. Das Eingreifen der Menschen mit Feldbau, Brandrodung, Holzeinschlag, Plantagen und Überweidung mit Kulturherden hat die natürliche Vegetation sehr verändert. Bodenerosion und Umweltzerstörung sind die Folgen in manchen Gebieten.

Geschichte, Staat und Bevölkerung

Ab 1885 versuchte Deutschland eine Kolonie Tanganyika in Ostafrika aufzubauen. Ende der 80er bis in die 90er Jahre kam es zu Widerstand und Aufständen gegen die deutsche Herrschaft. Der Maji-Maji-Krieg 1905-1908 im Süden Tansanias endete für die afrikanische Bevölkerung mit einer verheerenden Niederlage. In Songea gibt es dazu ein Denkmal mit Museum. Es folgte der Kampf der deutschen Schutztruppen gegen die Briten im Ersten Weltkrieg. 1920 wurde Tanganyika britisches Völkerbundmandat, nach dem Zweiten Weltkrieg UN-Treuhandgebiet. 1961 wurde Tanganyika unabhängig, 1963 folgte Sansibar. 1964 vereinigten sich beide Staaten zum Staat Tansania. Erster Präsident war Julius Nyerere.

Die vereinigte Republik Tansania ist eine Präsidentschaftsrepublik mit förderativem Charakter mit weitgehender Autonomie Sansibars. Regierungschef ist seit 2015 John Pombe Magufuli, Präsident Sansibars ist Ala Mohamed Shein. Regierungspartei ist die CCM = Partei

der Revolution. Seit 1992 gibt es ein Mehrparteiensystem – heute sind 5 Parteien in der Opposition.

Tansania hat zwischen 45 und 53 Mio. Einwohner.¹ Ca. 45 % der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. Tansania gehört zu den Ländern mit dem höchsten Bevölkerungszuwachs. Die Bevölkerungsverteilung ist sehr ungleich, etwa 1/4 der Einwohner wohnen in Städten. Große Flächen sind sehr dünn besiedelt. Zu den dichtest besiedelten Gebieten gehört die Region um den Victoriasee und die Städte an der Küste – besonders die Region um Tanga und Dar-es-Salaam, auch die Inseln sind dicht besiedelt.

Die Bevölkerung des Festlands gehört 120 – 130 unterschiedlichen Stämmen an, die aber keine wesentlichen stammesbedingten kriegerischen Auseinandersetzungen – wie in anderen Ländern Afrikas – untereinander haben. Über 90% der Tansanier sind Bantu. Unter dem ersten Präsidenten Nyerere wurde Kiswahili zur Landessprache erklärt. Englisch ist weiterhin Bildung- und Universitätssprache. Die gemeinsame Sprache Kiswahili hat zu einer eigenen nationalen Zusammengehörigkeit geführt.

Seit 1974 ist die Landeshauptstadt Dodoma mit ca. 600.000 Einwohnern. Aber Dar-es-Salaam, das 1862 gegründet wurde und heute ca. 4 Mio. Einwohner hat, ist immer noch Sitz von Regierung und Wirtschaftsmittelpunkt sowie kulturelles Zentrum. Bedeutende Städte sind Mwanza, Mbeya, Arusha, Tanga und Sansibar.

Religionen und Evangelische Kirche

Von den Tansaniern gehören ca. 45% den christlichen Kirchen an, davon sind etwa die Hälfte Katholiken. 35 – 40 % sind Moslems, die übrigen hängen traditionellen Religionen an. Neben den Lutheranern sind im protestantischen Bereich die Anglikaner, Herrnhuter (Moravian Church) und Pfingstkirchen zu nennen.

1963 wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tanganyika (später Tansania) von 7 unabhängigen Lutherischen Kirchen gegründet, die aus der Arbeit europäischer und amerikanischer Missionare hervorgegangen waren. Vorher hatten vor allem die Leipziger-, die Berliner-, die Bethel- und die Hersbrucker Mission im Norden und Süden Tansanias gewirkt. Die Evang.-Luth. Kirche hat ca. 6,3 Mio. Mitglieder (2013). Sie gliedert sich in 25 Diözesen.² Die Kirchenleitung hat ihren Sitz in Arusha im Norden. Im Januar 2016 wurde in Moshi der neue leitende Bischof der ELCT, Dr. Fredrick Onael Shoo in sein Amt eingeführt. Er ist zugleich Bischof der Norddiözese.



Bischofskirche in Songea

Die Kirche ist Mitglied im Lutherischen Weltbund und im ökumenischen Rat der Kirchen. Zu den kirchlichen Einrichtungen gehören die kirchliche Hochschule in Makumira, mehrere Hochschulen, auch mit medizinischen Fakultäten, und Schulen. Es gibt den Radiosender »Stimme des Evangeliums.« Die kirchliche Arbeit wird im wesentlichen durch eigene Kollekten und Spenden der Gemeinden finanziert.

Wirtschaft

Tansania gilt immer noch als eines der ärmsten Länder, obwohl die wirtschaftliche Wachstumsrate bei 5% liegt (Landwirtschaft 2,6%, Bergbau 7%). Es belegt im Human Development Index 2014 des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen den Rang 159 von 187 Ländern.³ Weniger als 20% der Bevölkerung haben Zugang zu Strom. Die Alphabetisierungsrate liegt bei niedrigen 69 % und die Gesundheitsversorgung ist gerade im ländlichen Raum immer noch sehr unzureichend.

Beschäftigte in	Deutschland	Tansania
Landwirtschaft	2%	82%
Dienstleistungen	73%	15%
Industrie	24%	3%
Arbeitslos offiziell	3%	5%

Tansania bemüht sich um wirtschaftliche Reformen, eine schrittweise Liberalisierung aller Wirtschaftsbe-
reiche: in der Landwirtschaft von der kleinbäuerlichen zur kommerziellen Bewirtschaftung und zum Vordringen marktwirtschaftlicher Kräfte. Bisher konnte nur



eine kleine Elite und eine im Entstehen begriffene städtische Mittelschicht die gegebenen Chancen nutzen. An der verbreiteten Armut der Bevölkerung hat sich nur wenig geändert. Ein großer Teil der Beschäftigten arbeitet in der Landwirtschaft. Bis

zu 70% der Nahrungsmittel und 30% der ländlichen Exportprodukte werden von Frauen, meist Kleinbäuerinnen, erarbeitet, aber nur 5% der Frauen arbeiten auf eigenem Land!

Die beachtliche Ausstattung Tansanias mit natürlichen Ressourcen bildet eine gute Grundlage für Landwirtschaft und Fischerei. Für den Eigenbedarf werden Mais, Hirse, Kochbananen, verschiedenes Gemüse und Obst angebaut. Wichtige Ausführungsgüter sind Kaffee, Tee, Cashewnüsse, Sisal, Schnittblumen und Pyrethrum. Reis und Zucker müssen noch z.T. eingeführt werden. Verluste erleidet die Landwirtschaft beim Transport der Produkte durch die unzureichende Infrastruktur und Transport- und Lagerschäden. Eine wachsende Zahl der Beschäftigten arbeitet im Dienstleistungsgewerbe.

Einen wichtigen Bereich der Wirtschaft nimmt neben Finanzwesen, Telekommunikation und Bauwirtschaft der Bergbau ein. Das Land besitzt an Bodenschätzen Gold, Diamanten, Edelsteine und metallurgische Erze. In diesem Wirtschaftsbereich spielen Investitionen ausländischer Bergbaukonzerne eine wichtige Rolle. Zunehmende Probleme bereiten die Entdeckung von Uran und der schon begonnene Abbau mit Umweltzer-

störung, Bedrohung von Wildreservaten und Vertreibung bäuerlicher Bevölkerung. Vergrößert werden die Probleme durch unklare Besitzverhältnisse. Nach einem Landgesetz von 2002 gehört alles Land dem Staat, das der Präsident treuhänderisch verwaltet. Hier ergibt sich an vielen Orten ein Widerspruch zum traditionellen Recht.

Trotzdem gilt Tansania als eines der erfolgreichsten Reformländer Afrikas. In einem anglikanischen Gottesdienst rief Präsident Magufuli alle Kirchen, Religionen und Parteien zu liebevollem Umgang miteinander auf, um die Entwicklung der Nation zu fördern.

Tansaniainformation 11/2016 Seite 3

Tanz. Regierung <http://tanzania-gov.de/tanzania/geography-culture> (2017)

*1 Wikipedia: Tansania - Schätzung der Weltbank für 2015 (5/2017)

*2 www.elct.org/news/2014.05.004.html, Stand 2013

*3 Auswärtiges Amt

Anmerkung: Zahlenangaben zum Land sind in Quellen unterschiedlich



Mission und Partnerschaft

Mission und Partnerschaft sind Begriffe, die in 25 Jahren Partnerschaft immer wieder einmal Anlass für Diskussionen waren.

Missionsauftrag

In der Bibel ist im Matthäusevangelium im Kapitel 28, Vers 19 und 20 der sogenannte Missionsbefehl zu lesen. Jesus sagte den elf Jüngern: *»Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«*

Als Dekanatsmissionspfarrer Eichner 1990 um Mitarbeiter für einen Missionskreis warb, war eine Reaktion aus einer Gemeinde: *»...für mich als Pfarrer ist der »Missionsgedanke« veraltet, das brauchen wir nicht mehr.«* (Siehe Seite 16)

Was ist Mission?

»Mission« kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Sendung oder Auftrag. Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche. *»Darum ist es für jeden Christen und jede Christin unverzichtbar, Gottes Wort zu verkünden und seinen/ihren Glauben in der Welt zu bezeugen.«*¹ So hat z.B. der Apostel Paulus das Evangelium nach Europa gebracht, die mittelalterlichen Mönche brachten es nach Franken und ab dem 19. Jahrhundert waren europäische Missionsgesellschaften aktiv. Sie sandten Missionare nach Afrika, Lateinamerika und Ozeanien. Neben Verkündigung waren Bildung,

Handwerk, medizinische und soziale Fürsorge und Entwicklungshilfe (wie wir heute sagen) Bestandteile der Mission. Ohne Mission gäbe es unsere Kirche nicht und auch kein Jubiläumsjahr 2017 zu 500 Jahren Reformation. Und natürlich auch keinen Dekanatsmissionskreis.

Änderung des Verständnisses von Mission

Heute sind unsere christlichen Partner in Tansania dankbar für die damaligen Missionare, auch wenn die Verbindung zum Kolonialismus mit Recht kritisch betrachtet wird. Die vor allem nach 1945 eigenständig gewordenen Kirchen sind selbst missionarisch im eigenen Land und in den Nachbarregionen aktiv.

War es 1910 bei der 1. Weltmissionskonferenz noch wichtig, alle Menschen zu erreichen, so beschreibt eine Erklärung von 2011: *»Es ist jedoch wichtig, dass dies im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen.«*¹



Wie verstehen wir Partnerschaft?

Bei der 7. Weltmissionskonferenz 1973, an der Kirchen aus *allen* Kontinenten vertreten waren, wurde *»Partnerschaft«* als Ideal der gegenseitigen Beziehungen beschrieben.

Die Bezeichnung »Missionsbeauftragte« wurde verändert in »Beauftragte für Partnerschaft, Entwicklung und Mission«. In dieser Reihenfolge wird auch unser heutiger Auftrag im »Missionskreis« deutlich: Wir verstehen uns als Kreis, der den Auftrag hat, vor allem die Partnerschaft mit den evangelischen Christen in Ruvuma zu fördern. Dies wurde bei einer Tagung zum Thema »Partnerschaft« bekräftigt, die 2016 für die Dekanatsmissionspfarrer und Beauftragten der Evang. Kirche im Centrum Mission EineWelt (ehem. Missionswerk der bayerischen Landeskirche) stattfand. Natürlich waren dabei auch Mitarbeitende der Kirchen aus Afrika beteiligt.



Sie tragen im Rahmen von Austauschprogrammen bei uns dazu bei, den lebendigen Glauben in unseren Alltag zu tragen. So findet »Mission« heute auch bei uns statt. Wir freuen uns sehr, dass wir dies auch in unserem Dekanat erleben dürfen.

Partnerschaft auf Augenhöhe

Eine Partnerschaft auf gleicher Höhe zu praktizieren ist schwer. Wir sind uns bewusst, dass wir Christen in Deutschland im wirtschaftlichen Vergleich reich sind und Partnerschaft sich nicht nur auf die finanzielle Unterstützung von Projekten beschränken darf. Geldtransfer ist immer auch mit Kontrolle und Berichten über die Verwendung verbunden – Partnerschaft baut aber auf Vertrauen auf.

*1 Zitat aus „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, Ökumenischer Rat der Kirchen, Bangkok 2011

Aus einem Vortrag von Simon Wiesgickl in MEW, für die Tansania Arbeitskreise Nord und Süd im April 2017

Zweites Frühstück 2001

Gleich nach dem Frühstück sind wir aufgebrochen. 270 km Richtung Indischer Ozean liegen vor uns. Der Fahrer gibt Gas, doch die Piste ist steinig und sehr holprig. Wir werden arg hin und her geschleudert und durchgeschüttelt. Plötzlich von hinten ein mahnender Ausruf unseres verehrten Mitreisenden, des stellvertretenden Dekans Winfried Schlüter: »Please slowly! Breakfast is coming back! (Langsam, bitte! Das Frühstück kommt wieder zurück!)«.

Die Partnerschaft

Diözese Ruvuma und Dekanatsbezirk Würzburg

Ruvuma ist eine Region im Südwesten Tansanias. Sie ist nach dem Grenzfluss Ruvuma benannt, der sich nach Süden hin von Mosambik abgrenzt. Im Westen grenzt sie an den Nyassasee. Ihre Hauptstadt ist Songea.

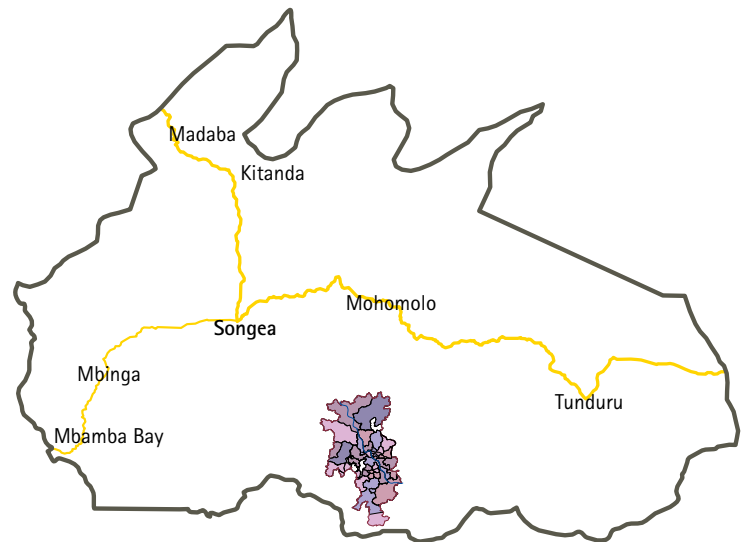
Vergleich	Ruvuma	Bayern
Status	Diözese	Landeskirche
Fläche	66.477 km ² ¹¹	70.550 km ²
Einwohner	1,3 Mio. ¹²	12,3 Mio. ¹³
Zahl der ev. Christen	6.000 ¹⁴	2.430.191
Anteil der ev. Christen	~ 0,5 %	~ 20 %

Für den Alltag wichtig sind Straßenzustand und die Fahrzeiten: Asphaltiert sind nur die Strecken Njombe – Songea – Lilambo (bis Mbinga im Bau) sowie Songea – Namtumbo, der weitere Ausbau ist geplant. Die Nebenstraßen sind Erd- und Sandpisten, in der Regenzeit schwer befahrbar.

Diözese Ruvuma

Die erste evangelische Gemeinde mit wenigen Familien entstand in Songea, das Dekanat Ruvuma wurde 1990 gegründet. Die Gemeinden Songea, Mbinga, Madaba und Tunduru wurden 2014 zu Dekanaten. Ruvuma wurde 2014 wegen der großen Entfernungen eine eigene Diözese. Die 6000 evang. Christen sind aktive Gemeindeglieder – Tendenz steigend.

Vergleich	Ruvuma	Würzburg
Status	Diözese	Dekanat
ev. Christen	6.000	65.000
Ost-West ca.	500 km	35 km
Nord – Süd ca.	300 km	70 km
Pfarrer/innen	16 + 3	30 + 15
Kirchl. Mitarbeiter	23 Evangelisten	8 Diakon/innen 22 Religionspäd.
Gemeinden	13	41



Diözese Ruvuma. Die kleine Karte zeigt die ungefähre Größe des Dekanats Würzburg im Vergleich

Dekanatsbezirk Würzburg

Das Dekanat wurde 1827 mit der Pfarrei Würzburg St. Stephan errichtet. Es übernahm die Pfarreien der Dekanate Albertshausen, Thüngen und Remlingen. Einige Landgemeinden, z.B. die im Bereich der Grafen Wolffs-keel, hatten sich bereits seit dem 16. Jh. der Reformation angeschlossen. Die Kirchengemeinden sind den

Wie die Partnerschaft begann ...

Schon seit 1962 pflegt die Bayerische Landeskirche (ELKB) intensive Beziehungen zur evang.-luth. Kirche in Tansania (ELCT). Im Lauf der Jahre entstanden zwischen bayrischen und tansanischen Dekanaten vielfältige Kontakte, aus denen Partnerschaften wurden.

Die ersten Verbindungen zwischen dem Dekanat Würzburg, Region West, und der evang.-luth. Gemeinde Songea im Bezirk Ruvuma kamen 1982 durch den damaligen Pfarrer Detlev Hapke aus Karlstadt zustande, der zuvor als Schülerpfarrer in Kenia tätig gewesen war. Er kannte das Missionsgebiet Ostafrika und damit auch Tansania gut. Durch Briefwechsel, u.a. auch von Kindergottesdienstkindern, die sich selbstgemalte Bilder schickten, und kleine Geschenke lernte man etwas über die jeweils andere Kultur und das Land kennen. Zusammen mit Pfr. Bryceson Lyabonga betreute Pfarrer Christoph von Knobelsdorff die wenigen Christen der Region Ruvuma von Songea aus. Er wurde 1986 von Pfr. Reinhard Hansen abgelöst, der zusammen mit Pfr. Mwamhema Aufbauarbeit leistete. Danach war Pfr. Gunnar Zwing dort tätig. Alle drei waren vom Missionswerk der ELKB in Neuendettelsau ausgesandt

Regionen Stadt, Land Süd und Land West zugeordnet, die im Gebiet der Stadt Würzburg und der Landkreise Würzburg und Main-Spessart liegen.

*1 Volkszählung 2012

*2 de.wikipedia.org/wiki/Ruvuma_5/2017

*3 de.wikipedia.org/wiki/Evangelisch-Lutherische_Kirche_in_Bayern

*4 Ruvuma Diocese 2017, auch für Vergleich WÜ-Ruvuma

worden. Das Dekanat Ruvuma wurde 1990 gegründet, nachdem sich evangelische Christen zu eigenen Kirchengemeinden zusammengeschlossen hatten. Es war Teil der Süd-Diözese der ELCT, Songea wurde Dekanatsitz.



Zu dieser Zeit war **Klaus-Dieter Eichner** Pfarrer in Uettingen. Er hatte ebenfalls schon »Tansania-Erfahrungen« als Schülerpfarrer in Dar es Salaam, der größten Stadt Tansanias, gesammelt. In seinen



rungen erzählt er: »1989 bat mich Dekan Martin Elze, eine offizielle Partnerschaft des gesamten Dekanats Würzburg mit dem Dekanat Ruvuma aufzubauen. Ich tingelte nun von Gemeinde zu Gemeinde und warb bei Gemeindeveranstaltungen und Kirchenvorstandssitzungen für diese Partnerschaft.«

Am 16. Februar 1991 beschloss die Würzburger Dekanatssynode in Uettingen, eine Partnerschaft mit Ruvuma einzugehen. Ein offizieller Brief wurde nach Tansania geschickt, und man wartete gespannt auf eine positive Antwort. Damals dauerte der postalische Verkehr oft Wochen und gar Monate – der Weg war weit und die Verkehrswege waren in einem schlechten Zustand. Als der Antwortbrief mit dem erhofften »JA« endlich eintraf, wurde in unserem Dekanat mit dem Aufbau eines Missionskreises begonnen. In möglichst jeder Gemeinde sollte hierfür ein Missionsbeauftragter

gewählt werden. Diese trafen sich in regelmäßigen Sitzungen und befassten sich mit der Partnerschaft und ihren Zielen. Klaus-Dieter Eichner wurde zum Dekanatsmissionspfarrer ernannt, er leitete die Sitzungen. Uwe Feulner aus Winterhausen wurde 1993 zum Dekanatsmissionsbeauftragten gewählt. Mit viel Engagement und Ideen waren sie aktiv.

 kamen im Oktober auf Einladung des Dekanats vier Gäste aus Ruvuma nach Würzburg: Dekan Bryson Lyabonga, die Kirchenvorstände James Riva und Jane Ndonde sowie der Evangelist Brighton Mhomisoli. Sie wohnten knapp vier Wochen bei der Kirchenvorsteherin Auguste Herbert, die dem Missionskreis angehörte.  In dieser Zeit besuchten sie viele Kirchengemeinden und lernten das Gemeindeleben im Dekanat Würzburg kennen.

Erinnerungen des Dekanatsmissionspfarrers Klaus-Dieter Eichner

Im Juli 1989 übernahm ich die Pfarrstelle Uettingen, Dekanat Würzburg – Region West. 1990 bat mich Dekan Professor Dr. Elze, das verwaiste Amt des Dekanatsmissionspfarrers zu übernehmen – mit dem Ziel, eine Partnerschaft mit dem damaligen Missionsgebiet Ruvuma, Süddiözese in Tansania und unserem Dekanat Würzburg aufzubauen. Seit Jahren gebe es Versuche der Region West Kontakte nach Ruvuma zustande zu bringen, aber dies habe nicht zu einer Partnerschaft geführt. Besser wäre es, wenn das gesamte Dekanat dahinter stehen könnte. »Da Sie 1978-80 als Schüler- und Studentenpfarrer in Dar-es-Salaam tätig waren,

hoffe ich, dass dies Ihnen gelingt. Sie haben meine volle Unterstützung«.

Nach der Wahl zum Dekanatsmissionspfarrer durch das Pfarrkapitel begann ich mit einer Bestandsaufnahme. Ich bat meine Kollegen im Dekanat um eine Einladung zu Kirchenvorstandssitzungen bzw. Gemeindeabenden um vor Ort für diese Partnerschaft zu werben. Es gab viel Zustimmung, ja Begeisterung – aber auch »...wir haben schon eine Partnerschaft über einen Pfarrer in Brasilien bzw. Neuguinea, wir brauchen dies nicht zusätzlich« und »...für mich als Pfarrer ist der »Missionsgedanke« veraltet, das brauchen wir nicht mehr«.



Ich begann mit dem Aufbau eines Missionskreises und bat, dass aus allen Kirchenvorständen bzw. aus den Gemeinden ein bzw. zwei Interessierte zu einer ersten Gesprächsrunde entsandt werden. Aus nahezu der Hälfte der Gemeinden kamen – sehr motivierte !!! – Mitarbeiter/innen. Wir trafen uns mehrfach im Jahr um uns über die Situation unserer MitChristen in Ruvuma zu informieren und die offizielle

Vereinbarung der Partnerschaft vorzubereiten. Bei allen Vorbereitungen und Vorträgen war das Afrika-Referat des Missionswerkes mit eingebunden.

1991 beschloss die Dekanatsynode in Uettingen, eine Partnerschaft mit Ruvuma aufzunehmen. Das Ziel war »keine Partnerschaft von oben«, sondern ein enges Miteinander mit den Gemeinden unseres Dekanats und den Gemeinden im Dekanat Ruvuma: Mbinga, Songea und Tunduru. Der Mitarbeiterkreis festigte sich und 1992 wurde eine Delegation aus Ruvuma mit Dekan Lyabonga an der Spitze eingeladen. Wir hatten in den Gemeinden das nötige Geld gesammelt, um die Reise für sie finanzieren zu können.

Am Reformationstag den 31.10.1992 wurde ein offizielles Dokument beim Festgottesdienst in St. Stephan Würzburg von Dekan Lyabonga und Senior Pfarrer Wunderlich unterzeichnet (Dekan Prof. Dr. Elze war inzwischen im Ruhestand).

Wichtig war für beide Seiten: »Wir wollen keine Partnerschaft, in der das Geld eine zu wichtige Rolle spielt (Würzburg, der »reiche Onkel« aus Deutschland), wir wollen eine Partnerschaft auf gleicher Höhe«. Unser

Programm war und ist: »Aufeinander hören – Voneinander lernen – Miteinander teilen«.

Wir in Würzburg können von unseren MitChristen lernen, wie eine Kirche »lebendig« ist und bleibt: »Ich freue mich ein Christ zu sein. Ich bin getauft und gehöre zu meinem Herrn Jesus Christus. So kann ich ihn loben und preisen mit Gesang und Tun«.

Dekan Lyabonga bestand bei den Besuchen in den Gemeinden immer wieder darauf: »Wir freuen uns über eure finanzielle Hilfe. Aber wir wollen zuerst selbst anpacken. Wenn wir eine Kirche bauen, können wir selbst die Ziegel brennen und die Wände hochziehen. Nur beim Wellblechdach brauchen wir eure Hilfe. Das Material kommt von außerhalb, das können wir uns nicht leisten. Uns ist wichtiger, dass wir einander kennen lernen und füreinander beten«.

Übrigens: Dekan Lyabonga war ein genauer Planer: Für jeden Sack Zement, bzw. für jedes Wellblechstück dankte er und belegte (freiwillig!), wofür sie es verwendeten.

Nach dem Besuch begannen die Gemeinden im Dekanat sich mehr und mehr über diese Partnerschaft zu freuen und sich für das Leben in Tansania zu interessieren. Geplant war, dass alle zwei bis drei Jahre ein Austausch von Besuchen erfolgen sollte. So organisierten wir eine Reise nach Ruvuma. Zusammen mit dem Missionswerk Neuendettelsau wurde eine Gruppe aus unserem Dekanat darauf vorbereitet. Pfarrer Titz aus Albertshausen leitete diese Gruppe. Er wollte auch gerne die Arbeit des Dekanatsmissionspfarrers übernehmen – gut so: Mir blieb nur noch, die Finanzierung abzuwickeln.

Mir persönlich war nach eigenen Erfahrungen in Tansania wichtig, unsere MitChristen in Ruvuma vor der Gefahr zu bewahren »dankbare« Abnehmer unserer Ideen zu werden. Ihnen darf nicht die eigene Entscheidung genommen werden, über ihre Pläne selbst zu bestimmen. Sie brauchen unsere Hilfe – aber wir sind nicht die reichen Geber! Wir können von ihnen lernen: Wie leben sie als Christen in ihrer Umwelt, in ihrer Kultur, unter anderen Religionen ...? Können wir diesen Weg mit Christus ein Stück gemeinsam gehen? Seit

dieser Zeit sind viele Jahre vergangen, doch die Partnerschaft blüht. Darüber freue ich mich. Der gemeinsame Glaube an Jesus Christus trägt uns. Er ermutigt uns aufeinander zuzugehen, miteinander auf dieser Erde – Gottes Welt – zu leben. Deshalb ist es wichtig, dass wir AUFEINANDER HÖREN – VONEINANDER LERNEN – MITEINANDER LEBEN.

Klaus-Dieter Eichner

Pfarrer i.R. Uettingen, Dekanatsmissionspfarrer von 1990 – 1996

Verantwortliche in der Partnerschaft

Den Vorsitz des Partnerschaftskomitees im Dekanat Ruvuma hatten die Dekane

1992 Bryceson Lyabonga

1998 Simon Msambwa

2002 Philemon Mwilonga

2006 Weston Mhema

2011 Nashon George Kikalao

2012 Yohana Mwambenengo

seit 2014 Bischof Amon Mwenda

Im Dekanat Würzburg waren Dekane

1992 Joachim Beer,

2001 Dr. Günter Breiter

seit 2011 Dr. Edda Weise

Die Dekanatsmissionspfarrer leiteten den Missionskreis und präsentieren die Partnerschaft

1990 Klaus-Dieter Eichner

1996 Alexander Titz

2004 Erich Janek

seit 2015 Robert Foldenauer

Dekanatsbeauftragte für Partnerschaft, Entwicklung und Mission

1993 Uwe Feulner

seit 2015 Rainer Schacht und Andreas Fritze

Die Mitglieder des Dekanatsmissionskreises Würzburg und des Partnerschaftskomitees Ruvuma



Partnerschaft ist für mich ...

Seit der ersten erstaunlichen Begegnung mit Menschen aus Tansania – anlässlich des Besuches der ersten Delegation aus Ruvuma 1993 – und dem Kennenlernen des Landes und seinen Gemeinden 1995 nimmt unsere Partnerschaft einen wichtigen Raum in meinem Leben ein, das sie über Grenzen hinaus erweitert und bereichert hat. Die überwältigende Gastfreundschaft, die Fröhlichkeit gelebten Glaubens – trotz aller Not – Gebete als selbstverständliche Begleitung im Alltag und das Vertrauen auf den Segen Gottes haben mich tief geprägt.

Margarete Busche, Rimpar

Partnerschaft bedeutet für mich Pendeln zwischen zwei Welten! Nachdem ich fast die Hälfte meines Arbeitslebens in Tansania verbracht habe, fühle ich mich zum zweiten Mal zuhause und daheim, wenn ich aktiv mitarbeiten kann, sei es bei der mündlichen oder schriftlichen Kommunikation mit Songea oder bei Reisen nach Tansania oder hier in Würzburg beim Tansaniachor!

Rainer Schacht, Zell

Mir ist wichtig: – die Unterstützung der Aidsweisen, – der Bau von Kindergärten – und Projekte wie die Ölpresse, mit der die Kirchengemeinden direkt durch eigenes Zutun das Gemeindeleben unterstützen können.

Dieter Müller, Höchberg

Seit meiner Kindheit beeindruckt mich das tiefe Einlassen auf Vertrauen in die Botschaft des Evangeliums. Ich erinnere mich, dass ein tansanischer Austauschpfarrer bei einer Tagung gefragt wurde: »Sind Sie wirklich froh, daß Sie mit dieser Botschaft in Kontakt gekommen sind?« Er wirkte erstaunt über diese Frage und antwortete: »Ja, wir beten, bevor wir einen Kranken auf der Liege zum nächsten Krankenhaus bringen. Ich nehme an, Sie nehmen das Auto und fahren los.«

Auch bei den Partnerschaftsbesuchen heute ist das absolut Verbindende das Evangelium mit gegenseitigem Segen im Namen Gottes. Noch nie hörte ich Vorwürfe bezüglich der Kirchenspaltung oder wegen der Gegenwartsprobleme, die uns hier in der Kirche belasten. Ich habe absolut den Eindruck, dass die Afrikaner um ein gegenseitiges Aufeinanderzugehen bemüht sind, sind doch die weltreligiösen Konflikte fast identisch.

Gudrun Erhard, Gnadenkirche Würzburg

von links nach rechts:

Lyabonga, Beer, Titz und Msambwa, Mwilonga, Breitenbach, Janek und Mhema, Janek und Kikalao, Weise und Mwenda

Die erste Reise einer Delegation aus Würzburg nach Tansania

Angeregt von unseren tansanischen Gästen 1992 und neugierig auf deren Heimat machten wir, Uwe Feulner, Alexander Titz, Birgit Engert und ich, uns 1995 auf den Weg nach Tansania. In Dar-es-Salaam erwarteten uns der damalige Missionspfarrer Gunnar Zwing und ein Kirchenvorsteher. Zu unserem Erstaunen waren sie mit einem Gewehr für die lange 2-tägige Reise nach Songea bewaffnet.



Dar-es-Salaam entsprach damals – abgesehen von einem kleinen dicht bebauten Zentrum – kaum unseren Vorstellungen von einer Großstadt, ebenso wie später Songea, sondern erschien uns wie eine Aneinanderreihung ländlicher Siedlungen. Holprige Straßen durchschüttelten uns. Tieren, auch in der Stadt, musste man ausweichen, und wir beobachteten verwundert die vielen Menschen, die zum Teil schwer bepackt barfuß oder in Plastiksandalen zwischen den Orten am Rande der Straße entlangliefen. Und dann die rote Erde! Der

rote Staub begleitete uns überall bis in unser abendliches rötliches Waschwasser und ließ uns sogar die ersten Elefanten im Mikumi-Nationalpark rot gefärbt erscheinen. In Madaba, der ersten Gemeinde in Ruvuma, begrüßte uns Pfarrerin Maria Kilato anstelle eines Glockengeläuts mit kräftigen Schlägen an eine an einem Baum hängende Autofelge. Mit wirklich offenen Armen empfingen uns die Gemeinde und Dekan Msambwa in Songea. Dort erlebten wir, wie an allen anderen Orten, in die wir in den nächsten Wochen kamen, Gastfreundschaft im ganz ursprünglichen Sinn: Der Gast – ein Geschenk, der gesegnet wurde oder von dem man Segen erbat, mit immer wieder auch gezeigter Achtung vor dem Alter (Mzee = Kiswaheli, Ehrenbezeichnung für ältere Person). Wir erlebten lange, gesungene und getanzte Gottesdienste, die mit dem Segen vor der Kirchentür und dem Verstärken der von den Gemeindegliedern mitgebrachten Spenden, auch lebender Tiere, beendet wurden. Als tiefgreifende Erfahrung nahmen wir aus den Gemeinden mit, wie sehr Gebet und Segen das tägliche Leben begleiteten. So wurde zu Beginn einer Fahrt und an deren Ende gebetet und nach guter Ankunft gedankt.



In Namtumbo besuchten wir die Familie des Evangelisten und hörten erstaunliche Glaubensberichte. Z.B., dass während eines Unwetters Nichtchristen in sein Haus kamen und fragten, woher die Familie die Kraft nehme, so ruhig ohne Angst und Panik zu bleiben. »Aus dem Glauben an Christus« war seine Antwort.

Auf dem Weg nach Tunduru trafen wir im Wald junge Männer, die ein erlegtes Wildschwein an Stöcken gebunden auf den Schultern trugen. Zu deren großer Freude kauften wir ihnen die Hälfte des Tieres ab, verbargen es unter Zweigen auf unserem Auto und schenkten es am Abend der Gemeinde in Tunduru. Zu unserer Überraschung durften wir am nächsten Morgen zum Frühstück das köstlich gewürzte und gegrillte Fleisch kosten.

In der Nähe von Tunduru lernten wir den Ort Maji-Maji kennen, in dem Strafgefangene und die Familien der Verwalter lebten. Die Gefangenen saßen nicht in Zellen hinter Gittern, sondern arbeiteten als Hirten in der Gegend, die als Gebiet von Löwen und Leoparden bekannt war. Außerdem mussten die Gefangenen kurze Hosen tragen, die erwachsene Männer in Tansania nicht trugen.



In Songea besuchten wir u.a. mit Mama Shayo auch eine Schule. Wir konnten uns fast nicht vorstellen, wie mit so vielen, dicht gedrängten Schülern Unterricht gehalten werden konnte.

Später fuhren wir in den Westen des Dekanats Ruvuma nach Mbinga. Die Stadt erschien uns »moderner« als Songea. In einem Gottesdienst wurden wir von Frauen der Gemeinde mit Kangas und Kleidung aus wunderbaren afrikanischen Stoffen beschenkt.

Weiter ging es durch die beeindruckende Gebirgslandschaft zum Nyassasee nach Mbamba-Bay. Unvergesslich der See mit den hölzernen Fischerbooten, den Einbäumen, am Strand in der Abendsonne!

Wir folgten einer Einladung nach Liuli, einem kleinen Ort am See, und feierten Gottesdienst in einer Kirche, die zum Entsetzen der nichtchristlichen Einwohner auf einem Berg gebaut worden war, der als Sitz böser Geister galt.

Während wir Frauen mit unseren Gastgeberinnen beim Kochen an den kleinen, mit Steinen umgebenen Feuerstellen im Hof saßen, ergaben sich immer wieder Gespräche, die zu unserem Erstaunen auch Probleme in Familie und Ehe – wie z.B. Aids – betrafen, die wir nie anzusprechen gewagt hätten. Aber sie haben dazu beigetragen, das Leben der Frauen in Tansania besser zu verstehen. Dafür waren wir dankbar.



Erstaunt und begeistert, mit Freude und Schwung für die Arbeit in unserer Partnerschaft kehrten wir aus Tansania zurück.

Margarete Busche

Von Anfang an dabei – Interview mit Evangeline Shayo

Rainer Schacht: *Mama Shayo, so darf ich Sie doch nennen, Sie gehören sozusagen zu den »Frauen der ersten Stunde« in unserer Partnerschaft. Stellen Sie sich bitte kurz vor!*

Mama Shayo: Mein Name ist Evangeline Charles Shayo. Ich bin 1949 in Moshi geboren. 1968 habe ich geheiratet und im Laufe der Jahre drei Kinder bekommen. Bei uns erhalten Kinder von Christen Namen, die etwas mit dem Glauben zu tun haben. So heißt unsere älteste Tochter Furaha (=Freude), die zweite Baraka (=Segen) und der Sohn hat den biblischen Namen Samueli. Baraka ist verheiratet und hat 5 Kinder. Leider ist sie 2013 gestorben, und jetzt betreue ich die Enkelkinder.

RS: *Sie waren von Anfang an in der Partnerschaft dabei. Welche Erinnerungen haben Sie?*

Mama Shayo: Ich erinnere mich gut an den Beginn der Partnerschaft zwischen Würzburg und Ruvuma im Jahr 1992. Ich erinnere mich auch an Pfarrer Bryceson Lyabonga, der damals hier Dekan war. Eine andere wichtige Person war damals der inzwischen verstorbene Kirchenvorsteher Herman Ntalala.

RS: *An wen aus Deutschland denken Sie in Erinnerung an den Anfang der Partnerschaft?*

Mama Shayo: Ich erinnere mich gut an unseren Freund Alexander Titz, an Uwe Feulner und seine Frau und an Margarete Busche. Sie gehörten zu der Gruppe, die unser Dekanat zum ersten Mal besuchte.

RS: *Welche Erinnerungen haben Sie an diesen Besuch in Deutschland?*

Mama Shayo: Es erfüllt mich mit Freude, wenn ich an meinen Besuch 1998 in Würzburg denke. Wir waren vier Teilnehmer: Pfarrer Msambwa, Kirchenvorsteher Kundael Kuandika, der leider schon verstorben ist, Kirchenvorsteher James Mushi aus Tunduru und ich. Wir waren bei drei Familien untergebracht, bei Familie Titz in Albertshausen, bei Familie Okrusch in Sommerhausen und bei Monika Panke in Gerbrunn.

RS: *Welches Ereignis war für Sie sehr ungewöhnlich?*

Mama Shayo: Da denke ich zum Beispiel an das Konzert, zu dem uns Mama Okrusch eingeladen hat. Es war Musik von Mozart und hat uns sehr gefallen. Gut erinnere ich mich auch daran, als wir mit dem Schiff auf dem Main unterwegs waren. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, da ich zum ersten Mal Apfelsaft getrunken habe. Nicht Wein mit Alkohol, sondern Apfelsaft!

RS: *Wie schätzen Sie die Partnerschaft heute, aus einer gewissen zeitlichen Entfernung, ein?*

Mama Shayo: Mit viel Schweiß haben wir die Partnerschaft auf den Weg gebracht. Es ging bestens voran, und sie hat sich bis heute sehr gut entwickelt. Wenn auch jeder neue Leiter (Dekan, Bischof) unterschiedliche Vorstellungen hat, sind doch alle hilfreich. Bis zum heutigen Tag hat diese Partnerschaft sehr viel Nutzen gebracht. Unsere Freunde in Deutschland haben uns auf verschiedenen Gebieten innerhalb unseres



Dekanats, der jetzigen Diözese Ruvuma, wirklich gestärkt und geholfen.

RS: *Inzwischen sind hier in Tansania viele Religionsgemeinschaften vertreten. Ist das eine Herausforderung für die Lutheraner? Fühlen Sie sich als Lutheraner hier wohl?*

Mama Shayo: Ja, es gibt hier in Ruvuma viele Religionsgemeinschaften, Lutheraner, Katholiken, Evangelikale, aber wir arbeiten gut zusammen,

da die Regierung freie Religionsausübung erlaubt. Ich bin gerne Lutheraner hier. Das ist meine Religion seit meiner Geburt.

RS: *Können Sie etwas zu Ihren zahlreichen Tätigkeiten in der Kirche sagen? Sind Sie noch Mitglied im Kirchenvorstand?*

Mama Shayo: Nein, letztes Jahr habe ich mich zurückgezogen.

RS: *Seit wann waren Sie im Kirchenvorstand?*

Mama Shayo: Ich kann mich gut erinnern! Seit meiner Ankunft in Ruvuma im Jahr 1980 war ich im Kirchenvorstand tätig und habe in dieser Zeit nicht nachgelassen in meiner Gemeinde mitzuarbeiten.

RS: *Wer war im Jahr 1980 hier Pfarrer?*

Mama Shayo: Es war Christoph von Knobelsdorff, den ich damals hier antraf. Wir haben mit ihm gut zusammengearbeitet und noch heute gedenken wir seiner im Gottesdienst. Eines meiner Arbeitsgebiete war die Frauenarbeit. Lange war ich Vorsitzende und Sekretärin der Frauenabteilung. Viele Jahre war ich außerdem Sekretärin in einem Komitee, in dem die verschiedenen Religionsgemeinschaften vertreten waren. Ich war dort auch für die Frauenarbeit verantwortlich.

RS: *Welche Herausforderungen sehen Sie für die Frauenarbeit hier in Songea?*

Mama Shayo: Die Frauenabteilung bzw. die Frauen allgemein haben sehr viele Schwierigkeiten. Eine große Herausforderung sind vor allem Einkommen schaffende Projekte! Es fehlt einfach die Erfahrung, solche Projekte vorzubereiten und erfolgreich durchzuführen. Dabei geht es hauptsächlich um Projekte, die den Frauen helfen würden. Viele Mütter leben in großen Familien und sind auf sich allein gestellt. In unserer Gesellschaft ist es nicht möglich, sich abzukapseln, sich auf die eigene Kleinfamilie zu konzentrieren. Man kann nicht sagen: »Nur ich und meine Kinder!« Nein, auch die nähere Verwandtschaft ist Teil der Familie. Oft trifft man auf Frauen, die für eine sehr große Familie verantwortlich sind. Das ist eine schwere Bürde!

RS: *Zum Schluss noch eine Frage, die etwas schwierig ist. Ich habe gehört, dass Frauen oft Probleme haben, wenn der Mann zur Arbeit an einen anderen Ort reisen muss, wenn er z.B. in Dar-es-Salaam arbeitet und die*

Frau allein mit den Kindern in Songea sitzt und kein Geld hat.

Mama Shayo: Es ist ein großes Problem, das sehr, sehr oft vorkommt. Der Mann verreist, arbeitet auswärts und lässt die Familie allein. Diese Mütter haben große Probleme.

RS: *Gibt es Anstrengungen oder Aktivitäten in der Frauenarbeit, um hier Abhilfe zu schaffen?*

Mama Shayo: Sehr oft hat die Kirche den Witwen und allein erziehenden Müttern geholfen. Wenn eine

verheiratete Frau von ihrem Mann verlassen wird, hat sie keine Möglichkeiten voranzukommen. Auch hier hilft dann die Kirche.

RS: *Vielen Dank, Mama Shayo, für dieses aufschlussreiche Gespräch. Viele Menschen im Dekanat Würzburg kennen Sie und erinnern sich an Sie. Vielen Dank für Ihren Einsatz, für Ihre Mitarbeit in der Partnerschaft und in der Gemeinde! Gott möge Sie und die Frauen in Ruvuma segnen!*

Dekanatsmissionsbeauftragter Rainer Schacht führte dieses Gespräch bei seinem Besuch in Songea im Jahr 2016.

Ein Dekanatsbeauftragter blickt zurück

Uwe Feulner erlebte 22 Jahre Partnerschaft und 6 Reisen

Irgendwie begann alles mit einer Kinderbibelwoche in meiner Heimatgemeinde Winterhausen. Unser Vikar Alexander Mielke, der mit einem kleinen Team die Kindergottesdienste leitete, plante einen Einsatz als Missionar in Tansania. Seine Begeisterung über das Vorhaben steckte uns an und wir beschlossen, das Thema »Eine Welt« am Beispiel Tansanias mit den Kindern zu bearbeiten. Es war eine schöne Woche, in der wir alle viel über den afrikanischen Kontinent, seine Menschen und seine Kultur lernten.

Dass mich Tansania von da an mein ganzes Leben lang begleiten und sogar prägen würde, konnte ich da noch nicht ahnen. Es ging weiter. 1992 besuchte ich das erste Mal im Auftrag meiner Gemeinde den Missionskreis, der damals von Pfr. Eichner geleitet wurde. 1993 wurde ich zum ersten Dekanatsbeauftragten für Partnerschaft, Entwicklung und Mission gewählt und

am 3. August 1995 landete ich auch schon in Tansania, um mit der ersten offiziellen Reisegruppe aus Würzburg unsere Partner in Ruvuma zu besuchen. 5 weitere Reisen folgten und sicher werden es noch einige mehr. Viele Begegnungen mit unseren tansanischen Freunden fanden auch in Würzburg statt, wenn Gäste aus Ruvuma unser Dekanat besuchten.

Was hat sich in diesen vielen Jahren entwickelt, ist eine Frage, die mir immer wieder gestellt wird. Hat es was gebracht? Konnte die Partnerschaft etwas bewirken? Für mich kann ich diese Frage mit einem dreifachen »Ja« beantworten.

Entwicklung in Tansania

Für uns Besucher hat sich das Land Tansania sehr offensichtlich entwickelt. Technik und Fortschritt haben Einzug gehalten. Als Reisender merkt man das

u.a. an der Verbesserung der Straßenverhältnisse. Die Fahrzeiten wurden kürzer. Die Ost-West-Verbindung von Lindi am Indischen Ozean nach Mbinga, sowie die Küstenstraße von Dar-es-Salaam nach Lindi wurden ausgebaut und sind inzwischen gut befahrbar. So ist die Region Tunduru heute viel schneller zu erreichen. Die Zahl der Fahrzeuge hat ebenfalls drastisch zugenommen – leider auch die Zahl der Verkehrsunfälle. In Dar-es-Salaam gibt es mittlerweile große Verkehrsstaus. Ein Durchqueren der Stadt mit dem Auto kann mehrere Stunden dauern. Die Versorgung der Menschen mit sauberem Trinkwasser ist inzwischen im ganzen Land möglich. Hatte ich bei meinen ersten Reisen noch Trinkflaschen dabei, um sie mit abgekochtem Wasser befüllen zu lassen, so gibt es heute Trinkwasser in Plastikflaschen in jedem Dorf zu kaufen. Die Versorgung mit Lebensmitteln, auch auf dem Land, ist relativ gut, zumindest für den Anteil der Bevölkerung, der es sich leisten kann. (Über die Armut in Tansania siehe die Beschreibung des Landes auf Seite 10)

Entwicklung in der Partnerschaft

Woran kann man messen, wie sich eine Partnerschaft entwickelt hat? An der Höhe der Spenden die für Projekte gegeben wurden? Die ist in unserem Dekanat gestiegen. Eine Entwicklung in dieser Beziehung hat also stattgefunden. Das ist dem großen Engagement der Missionsbeauftragten, der größeren Teilhabe unserer Partnerschaft an der Vernetzung der Eine-Welt-Arbeit in Würzburg und der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit des Missionskreises zu verdanken. Die Partnerschaft ist im Dekanat und in Würzburg bekannter geworden. Ich erinnere mich an einen Einkauf in

Heidingsfeld, als ich zufällig einer Gruppe Konfirmanden begegnete, die gebastelte Gegenstände verkaufte und den Erlös für Ruvuma spendete. Ich war sehr überrascht und erfreut. Immer mehr Menschen und Gruppen engagieren sich, weil sie von der Partnerschaft wissen und sie für sinnvoll und gut erachten.



Die finanzielle Unterstützung unserer Partner birgt aber eine Gefahr in sich. Immer wieder stellen wir uns die Frage, ob wir unseren Partnern noch auf Augenhöhe begegnen. Können wir das als ständige Geldgeber, wenn unsere Partner immer die Empfänger sind? Eine Überraschung erlebten wir, als wir vor ein paar Jahren einen Geldbetrag aus Ruvuma überreicht bekamen. Unsere Partner hatten mitbekommen, dass durch schwere Unwetter Menschen in Deutschland in finanzielle Not geraten sind. Mit ihrer Hilfe haben Sie einen Beitrag gegeben, die Not bei uns zu lindern. Durch die Partnerschaft haben wir gelernt, dass die Projektunterstützung wichtig für unsere Freunde ist, dass aber die partnerschaftliche Beziehung nur durch intensive Begegnungen wachsen und sich entwickeln kann. Durch viele Reisen und Besuche aus Ruvuma haben wir das erreicht, aber auch durch Partnerschaftsgottesdienste in Ruvuma und in unserem Dekanat. Durch die Verbundenheit in Christus wächst das Vertrauen zueinander. Wir glauben alle an den einen Gott, für den alle Men-

schen gleich sind. Durch Gebete stehen wir füreinander ein und das geht in beide Richtungen.

Außerdem festigt die gemeinsame Musik die Beziehung zueinander. Die Mission brachte einst die Choräle aus Deutschland nach Tansania. Heute singt der Tansaniachor afrikanische Kirchenlieder in Würzburg. Bei der Chorreise nach Ruvuma erlebten wir, wie sehr es unsere Partner schätzen, dass wir in Würzburg ihre Lieder singen. Wir erfreuen uns an den Liedern aus Afrika, das macht unsere Partner stolz.

Entwicklung in mir selbst

Ja, auch in mir selbst hat die Partnerschaft gearbeitet und mein Leben beeinflusst. Zu Beginn der Partnerschaft überwältigten mich vor allem die Landschaft und die Natur Tansanias, die kulturellen Unterschiede, die Herzlichkeit, mit der uns die Menschen empfingen, und die Gastfreundschaft, mit der sie uns trotz ihrer Armut ein »Zuhause« in Tansania gaben. Mit der Zeit öffnete sich der Blick auf die Probleme der Menschen Tansanias. Welche Auswirkungen hatte der Koloni-

alismus der nördlichen Länder auf die Entwicklung Afrikas? Wie sind die wirtschaftlichen Verflechtungen der Länder miteinander und welche Bedeutung hat der faire Handel? Das Wissen um diese Zusammenhänge zeigte mir, dass wir in einer globalen Welt Verantwortung füreinander eingehen müssen.

Die Partnerschaft ermöglichte aber auch noch andere Einsichten. Ich konnte von unseren tansanischen Freunden lernen, wie in ihrer Kultur Religion gelebt wird. Christen gehen viel unkomplizierter mit ihrem Glauben um. Der Glauben wird ganz selbstverständlich in das tägliche Leben einbezogen. Er wird öffentlich gelebt. Man gibt durch Vorleben die Botschaft weiter. Das ist es, was wir von unseren Partnern lernen können.

Ich wünsche mir noch eine lange Partnerschaft, in der wir immer intensiver aufeinander hören, voneinander lernen und miteinander teilen.

*Uwe Feulner
Dekanatsbeauftragter
von 1993 – 2015*

Bischof Mwenda leitet die Diözese – Interview über Leben und Ziele

Bischof Amon Mwenda ist der erste Bischof der 2014 neu gegründeten Ruvuma Diözese. Er ist seit 1995 verheiratet und hat vier Kinder. Das älteste Kind besucht die Sekundarschule, die beiden jüngeren gehen zur Grundschule. Das zweite Kind ist leicht behindert und lebt daheim. Frau Mwenda ist zuhause und führt den Haushalt.

Der Dekanatsmissionsbeauftragte Rainer Schacht traf den Bischof am 3. März 2016 in Songea.

Rainer Schacht: *Herr Bischof, wann hat Ihr Glaubensleben begonnen bzw. wann kamen Sie zum christlichen Glauben?*

Bischof Mwenda: Mein Leben im christlichen Glauben begann schon in der Grundschule in der 6. Klasse im



Jahr 1986, als ich den Konfirmandenunterricht erhielt. In diesem Jahr starb auch meine Mutter. Mein Vater lebt noch. Geboren wurde ich 1965 als zweites Kind von neun Geschwistern. Nach dem Besuch der Grundschule, die bei uns 6 Jahre dauert, bestand ich 1987 die Aufnahmeprüfung zur Sekundarschule in Njombe. Da mein Vater aber nicht in der Lage war, den Schulbesuch zu finanzieren, musste

ich zu Hause in Lupembe, meinem Heimatort, bleiben. Ich bekam eine Anfrage, ob ich in der Kirchengemeinde mitarbeiten wolle. Dort war ich etwa zwei Jahre aktiv und durfte unter anderem auch predigen.

Im Jahr 1990 bestand ich die Aufnahmeprüfung für das Seminar in Kidugala und begann 1991 die Ausbildung zum Evangelisten, die 1994 beendet war. Danach schickte mich die Süd-Diözese als Evangelist nach Songea im Dekanat Ruvuma und weiter in die Kirchengemeinde Mbinga, wo ich an der Predigtstelle Kikolo vier Jahre tätig war. 1998 kam ich zurück nach Songea und wurde wieder ausgesandt nach Tunduru, jedoch nur für vier Monate, als Leiter der dortigen Kirchengemeinde. Anschließend kam ich in das Gebiet von Peramiho (Sitz eines Klosters der Münsterschwarzacher Benediktiner; die Red.), wo ich wieder vier Jahre arbeitete, um dann schließlich in der Gemeinde Seedfarm als Evangelist tätig zu werden. Dort habe ich für die Gemeinde ein Grundstück organisiert und 2004 mit dem Bau einer Kirche begonnen.

RS: *Seit 2014 sind Sie nun Bischof in Songea. Welche Gedanken, Ziele, Visionen und vielleicht auch Träume haben Sie für die Diözese Ruvuma?*

Bischof Mwenda: Jetzt, wo ich die Leitung der Diözese übernommen habe, habe ich das große Verlangen, dass sie sich weiter entwickelt. Es gibt viele Herausforderungen, aber wir beten zu Gott und bemühen uns sehr, Pläne zu erstellen, die helfen sollen, mit den Gläubigen gut zusammenzuarbeiten. Ich sehe bereits erste Ansätze, dass diese Aufgabe erkannt wird, dass sie Gott dadurch dienen, indem sie ihre eigene Diözese weiter voranbringen. Das ist mein großes Ziel. Wir haben die Chance, weitere Entwicklungsprojekte zu planen und zu verwirklichen.

RS: *Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Partnerschaft mit dem Dekanat Würzburg?*

Bischof Mwenda: Ich sehe in dieser Partnerschaft einen großen Vorteil für uns in Ruvuma. Es gibt nichts anderes, was uns so sehr geholfen hat bei kleinen, Einkommen schaffenden Projekten in den Gemeinden. Hier hat die Partnerschaft viele Arbeiten angestoßen, die uns einen Gewinn verschaffen. Wenn man die Diözese bereist, wird man erkennen, was wir bisher erreicht haben und hören, was die Menschen darüber denken. Es ist vor allen Dingen die Partnerschaft, die uns bei der Verbesserung unseres Lebensstandards hilft. Deshalb haben wir die Hoffnung, dass mit der Vertiefung unserer Verbindung mit Würzburg und mit Gottes Hilfe unsere vielfältigen Aufgaben leichter bewältigt werden können.

RS: *Haben Sie Wünsche und Anliegen für die Partnerschaft?*

Bischof Mwenda: Ich sehe große Herausforderungen, und zwar in zwei Richtungen: Zum einen sollten wir in Songea versuchen, die Bedeutung dieser Partnerschaft zu erkennen. Unsere treue Mitarbeiterin Mama Shayo sagte: »Wir, die wir das Glück hatten, nach Deutschland reisen zu dürfen, kamen mit einem ganz anderen Bild der Partnerschaft zurück.« Das heißt, dass die Vorstellung von Partnerschaft nicht überall gleich ist. Das ist eine Herausforderung für uns. Was Würzburg betrifft, so bitten wir unsere Freunde, gemeinsam mit uns zu überlegen, was für unsere Entwicklung hilfreich sein kann. Wir bitten um Rat und wissen, dass dieser Rat für uns wichtig ist. Wir sind offen für jede gute Empfehlung und bereit zur Zusammenarbeit.

RS: *Herr Bischof, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.*

Partnerschafts-Sonntage in Gemeinden

Als 1992 die erste Delegation unter Dekan Liabonga auch Sommerhausen und Winterhausen besuchte, begann die Tradition in unseren Kirchengemeinden mit einem gemeinsamen Gottesdienst am 25. Oktober. Hier feierten wir das Gedenken an die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde Ruvuma – Würzburg am 31. Oktober 1992. Nach dem Gottesdienst mit Chorgesang und Gebeten aus Tansania, an dem auch die Gäste aus Ruvuma teilnahmen, gab es zum gemeinsamen Mittagessen die »Partnerschaftssuppe«, die vom Frauenkreis Sommerhausen aus den Gemüsespenden vom Erntedankfest gekocht wurde. Neben Berichten über die Projekte in Ruvuma und die Reisen dorthin gab es besondere Aktivitäten, die Besucher und auch Kinder anzogen. Es fanden Spiele, Versteigerungen und ein Ballonwettbewerb statt. Auch wurde an der Sommerhäuser Stadtmauer am Würzburger Tor der Partnerschaftsbaum gepflanzt. Der Gedenkstein vor dem Baum trägt das Motto der Partnerschaft: »Aufeinander hören, voneinander lernen, miteinander teilen«.

Durch die Tradition der jährlichen gemeinsamen Partnerschafts-Gottesdienste in den beiden Nachbargemeinden ist der Partnerschaftsgedanke bis heute hier fest verankert.

Irene Okrusch, Sommerhausen



Die Partnerschaftsausschüsse

Das Partnerschaftskomitee in Ruvuma

Seit Beginn der Partnerschaft gibt es ein Partnerschaftskomitee in Ruvuma. Seit Gründung der Diözese 2014 entsendet jede Gemeinde Delegierte in den Partnerschaftsausschuss des jeweiligen Dekanatsbezirks. Diese wiederum bestimmen Vertreter für das Partnerschaftskomitee der Diözese. Der Vorsitzende ist der Bischof.



Die Mitglieder des Partnerschaftskomitees sind Bischof Amon Mwenda, Stellv. Bischof Ngumbi, der Generalsekretär, der Schatzmeister, die Partnerschaftskoordinatorin Feby Niyvaha, die vier Dekane von Ruvuma sowie die Gemeindepfarrer und Kirchenvorsteher – insgesamt 17 Personen.

Das Komitee trifft sich satzungsgemäß zweimal im Jahr, bei Bedarf auch öfter. Ein Arbeitsausschuss befasst sich mit den täglichen praktischen Partnerschaftsfragen, bevor der Hauptausschuss tagt. Alle offiziellen Informationen, die die Partnerschaft betreffen,

werden über das Büro der Diözese oder die Partnerschaftskoordinatorin geleitet.

Aufgaben

Zu den Aufgaben des Partnerschaftskomitees gehören:



Beide Fotos zusammen zeigen die Mitglieder

- die Planung der Partnerschaftsveranstaltungen – vor allem der Gottesdienste – in der Diözese.
- Diskussion der Berichte aus den Gemeinden der Diözese
- Beschlüsse in der Diözese über die Partnerschaft
- Entscheidung über alle Projektanfragen und Festlegung der Prioritäten, bevor diese an das Partnerdekanat Würzburg gesandt werden.
- Berichte für die Gemeinden in Ruvuma bzw. den Verantwortlichen für Projekte über die erhaltenen Spenden.

Der Dekanatsmissionskreis Würzburg

An vielen Stellen dieses Heftes berichten wir über Personen (Pfarrer, Beauftragte, Delegierte), Besuche, Veranstaltungen, Projekte, Themen usw.. Überall tauchen Menschen aus dem Dekanat auf, die meisten sind Mitglieder im Missionskreis.

Wie entstand der Missionskreis?

Es gab ihn bereits vor der Partnerschaft! Pfarrer Eichner berichtet in seinen Erinnerungen (Seite 16), dass aus Kirchenvorständen und Gemeinden Interessierte zusammen kamen, die eine Partnerschaft vorbereiteten: der Missionskreis. Wichtige Themen waren immer die finanziellen Mittel und die Organisation der Unterstützung. Bereits im ersten Protokoll des

Missionsausschusses von 1992 unter der Leitung des Dekanatsmissionspfarrers Klaus Eichner standen zwei auch heute noch wichtige Aspekte der Missionsarbeit: Können wir Christen aus Ruvuma zu uns einladen und wie können wir Ihnen helfen?

Wer ist unser Ansprechpartner in Tansania?

Seit 1990 das Dekanat Ruvuma gegründet wurde, ist das dortige Partnerschaftskomitee unser Ansprechpartner. 2014 wurde aus dem Dekanat die Diözese Ruvuma mit vier Dekanaten. Der Bischof und die Partnerschaftskordinatorin sind nun die direkten Kontaktpersonen.



Welche Struktur hat der Missionskreis?



Aus jeder Gemeinde des Dekanats wird ein/e Gemein-demissionsbeauftragte/r in den Missionskreis entsandt. Dazu gehören auch die Vertretung des Dekanats beim Verein Würzburger Partnerkaffee, die Evang. Jugend und Vertreter von evt. Schulpartnerschaften. Es gibt offizielle Funktionen – z. B. den Dekanatsmissionsbeauftragten, gewählte Repräsentant/innen in Verbänden, Kreisen und in der Dekanatsynode. Der Dekanatsmissionspfarrer leitet den Kreis.



Begegnungen

Der Missionskreis plant und organisiert die offiziellen Begegnungsreisen nach und von Ruvuma. Außerdem gibt es auch Arbeitsreisen von Mitgliedern des Missionskreises, um die persönlichen Kontakte zu pflegen und sich vor Ort über den Stand der Projekte zu informieren. Der Kontakt mit dem Partnerschaftskomitee von Ruvuma findet meist per Mail oder Telefon statt.

Projekte

In den letzten 25 Jahren wurden viele Projekte in Ruvuma unterstützt. Neben den wirtschaftlichen und baulichen Projekten war es uns wichtig, Menschen aus Tansania in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung zu fördern. Neben der Ausbildung im sozialen Bereich ist es wichtig, geeigneten Personen über ein Stipendium eine theologische Ausbildung zum Evangelist oder Pfarrer zu ermöglichen. Kindern aus ärmlichen Verhältnissen soll durch Zuschüsse der Besuch eines Kindergartens oder einer Schule ermöglicht werden.

Gerade bei den Projekten hat sich in den letzten Jahrzehnten viel geändert. Heute ist das wichtigste an der Partnerschaft – und damit auch bei den Projekten – der gegenseitige Respekt auf Augenhöhe. Die Festlegung, welche Projekte am dringendsten sind, erfolgt durch die Prioritätenliste der Partner in Tansania! Der Missionskreis berät über die Vorschläge, entscheidet über die Förderung und versucht durch Werbung mittels Flyer und Informationsveranstaltungen Geld für die Projekte zu bekommen. Unsere Partner unterrichten uns über den aktuellen Stand der jeweiligen Projekte.

Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen

Weitere zentrale Aufgaben des Missionskreises sind Werbung und Information. Der Missionskreis stellt seine Projekte und Anliegen sowohl in der regionalen Presse als auch in den kirchlichen Publikationen dar.

Es gibt jährlich einen zentralen Dekanatspartnerschaftstag sowie Partnerschaftstage oder Gottesdienste in Gemeinden. Neben dem Schwerpunktthema

Tansania im Gottesdienst bleibt anschließend auch Raum für Information und Diskussion. Viele Mitglieder des Missionskreises engagieren sich häufig auf Veranstaltungen. Sei es das Stadtfest, die Nacht der offenen Kirchen, Afrika-Festival oder Veranstaltungen anderer Organisationen, fast immer findet man Mitglieder des Missionskreises mit Roll-Ups, Faltblättern und kunsthandwerklichen Gegenständen. So wurde zum Beispiel bei einem Unterfränkischen Kirchentag Öl aus Sonnenblumenkernen gepresst, um auf das Ölmühlenprojekt hinzuweisen.

Bei zum Teil öffentlichen Treffen des Missionskreises werden Themen erörtert, wie z.B. die wirtschaftliche und religiöse Situation in Tansania, AIDS, soziale Probleme und weitere.



Mitarbeit in Kreisen und Gemeinschaften

Der Missionskreis ist ein Teil des Netzwerkes in der Eine-Welt-Arbeit in Würzburg. Er ist für das Dekanat in vielen Gruppen aktiv, die in den Themen Mission, Eine-Welt oder Fairer Handel engagiert sind – sei es beim Würzburger Partnerkaffee e.V. oder im Eine Welt Forum.

Finanzen

Der Missionskreis hat kein Budget im Dekanatshaushalt. Projekte werden weitgehend durch Spenden und Zuwendungen, z.B. vom Partnerkaffee, finanziert.

Außerdem erhält er Mittel von der Dekanatskollekte »Partnerschaft mit Ruvuma«. Der Dekanatsausschuss wird um Zuschüsse z.B. für Begegnungen gebeten. Er erhält den jährlichen Tätigkeits- und Finanzbericht des Missionskreises und wird dabei um Zustimmung zur Verwendung der Mittel gebeten.

Ich engagiere mich im Missionskreis, weil ...

Ich finde es toll, mich als Gemeindemitglied an der guten Sache des Dekanats für unsere Glaubensgeschwister in Afrika einbringen zu können. Ich kann in einer Gruppe von motivierten Gleichgesinnten Projekte unserer Partner begleiten und unterstützen, Ich erfahre dadurch mehr über die Glaubens- und Lebenswelt unserer Freunde in Ruvuma.

Elisabeth Blum, Giebelstadt

Ich bin schon seit 1995 in Sachen Partnerschaft mit Ruvuma aktiv. Zuerst als Ehrenamtlicher bei der Evangelischen Jugend, jetzt als Hauptamtlicher Dekanats-Jugendreferent.

Nachdem ich inzwischen drei Mal in Ruvuma zu Gast war, sind mir natürlich besonders die Reisen im Gedächtnis geblieben, aber auch die Gegenbesuche in Würzburg, wo auch mehrere Male Gäste bei uns im Haus gewohnt haben und ich viel vom Begegnungsprogramm mitgemacht habe.

Für die Zukunft der Partnerschaft wünsche ich mir, dass sie lebendig bleibt mit vielen Besuchen und gegenseitiger Hilfe. Besonders wünsche ich mir, dass auch Jugendliche und junge Erwachsene hier in unserem Dekanat Würzburg vom »Afrika-Virus« befallen werden, so wie es bei mir vor vielen Jahren war.

Matthias Scheller, Evang. Jugend

Die Partnerschaft mit Ruvuma – also die Menschen dort – wurden für mich zur Herzensangelegenheit. Durch die persönlichen Begegnungen in Tanzania und durch die Besuche bei uns, lernte ich unbegrenzte Gastfreundschaft, offene Herzlichkeit und den Glauben wie selbstverständlich im Alltag zu leben. Diese Erfahrungen möchte ich nicht missen! Wunderbar! Danke!

Birgit Engert, Würzburg

Ich bin Mitglied des Missionskreises geworden, weil ich Reinhild Wesselowsky sehr lange kenne und in unserem Kirchenvorstand kein anderer sich zu dieser Aufgabe gemeldet hat. Die Ernsthaftigkeit und Leidenschaft und auch die kritische Kontrolle hat mich positiv überrascht. Somit übertrifft die Arbeit des MK meine Vorstellungen positiv. An persönlichen Begegnungen mit Afrikanern und Mexikanern erinnere ich mich besonders gern. Für die Zukunft der Dekanatspartnerschaft brauchen wir verlässliche und kenntnisreiche Ansprechpartner auf beiden Seiten, und auch zukunftsfähige politische Rahmenbedingungen, vor allem in Afrika.

Gerhard Heiß, St.Paul Heidingsfeld

„Nachdem ich schon vor vielen Jahren die Vorträge über die Besuchsreisen hinüber und herüber gehört habe, bin ich gern als Nachfolgerin von Gusti Herbert, die eine der ersten Gastgeber in Würzburg war, in den MK eingetreten für unsere Kirchengemeinden. Das Leben der Tansanischen Christen im Glauben, die Fröhlichkeit trotz aller materiellen Schwierigkeiten, die Musik, das klare Zeugnis des Evangeliums macht mich betroffen und bescheiden. Hiermit kommt »Mission« zu uns!

Unser Dekanat geht verantwortungsvoll mit den Geldern aus Spenden um und übergibt diese zur Eigenverwaltung in die Hände der Partner. Ich wünsche der Partnerschaft weiter viele Jahre guter Freundschaften und gegenseitiger Bereicherungen.

Renate Schmitt, Randersacker

„Als ich vor 26 Jahren in den Kirchenvorstand von Sommerhausen gewählt wurde, fragte mich Pfarrer Schuster »Wollen Sie sich für Ökumene oder für die neu zu gründende Partnerschaft mit dem Dekanat Ruvuma in Tansania einsetzen?« – »Für Ruvuma« war meine spontane Antwort. Ich war schon in verschiedenen Ländern Afrikas gewesen und die Begegnungen mit den liebenswürdigen Menschen dort hatte mich immer wieder fasziniert. Nachteilig für die Partnerschaft waren die sehr häufigen und oft abrupten Personalwechsel bei den Pfarrern in den Leitungsfunktionen des Dekanats Ruvuma. Eine größere Kontinuität würde die Arbeit sehr erleichtern und sicher auch erfolgreicher machen. Besuche aus Ruvuma alle zwei

Jahre und entsprechend häufige Gegenbesuche – vielleicht auch auf privater Ebene – könnten die Partnerschaft sicher festigen. Ganz wichtig ist der Jugendaustausch, den wir unbedingt fördern sollen.

Irene Okrusch, Sommerhausen

„Nachdem es mir in jungen Jahren nicht möglich gewesen war gemeinsam mit meiner Frau nach Tansania auszureisen, nahm ich im Jahr 2004 gerne die Anfrage wahr, neben meiner pfarramtlichen Tätigkeit in die Partnerschaftsarbeit einzusteigen. Durch die Begegnungen mit unseren afrikanischen Freunden erfuhr ich eine Horzonterweiterung. Ich kann seither die sozialen und wirtschaftlichen Probleme in unserer Gesellschaft besser und aus anderer Sicht beurteilen. Viele in unserem Land befürchten einen Verlust ihres Wohlstands, doch klagt man hierzulande auf sehr hohem Niveau. Geben wir unseren Brüdern und Schwestern durch unseren Einsatz eine bessere Lebenschance!

Erich Janek,

Pfarrer in Sommerhausen, ehem. Dekanatsmissionspfarrer

Die Statements stammen von ehemaligen und derzeitigen Mitgliedern des Dekanatsmissionskreises

Chronik Wichtige Termine im Verlauf der Partnerschaft

1990	Gründung des Dekanates Ruvuma als Teil der Süd-Diözese	
06.10. – 05.11.1992	1. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Bryceson M. Lyabonga, Dekan, Henry Z. Riva, Brighton J. Mhomisoli, Jane J. Ndonde</i>	
31.10.1992	Offizielle Gründung der Partnerschaft in St. Stephan, Würzburg	
03.08. – 26.08.1995	1. Besuch einer Delegation aus Würzburg in Tansania <i>Teilnehmer: Margarete Busche, Uwe Feulner, Pfr. Alexander Titz, Birgit Engert-Titz</i>	
19.10.1997	1. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Stephan</i> <i>Gast: Fr. Maulaga – Frauenbeauftragte der S-Diözese in Tansania</i>	
1998	Entstehung des TANSANIACHOR Würzburg aus einem Trommelworkshop <i>Chorleiter: Uwe Feulner</i>	
10.06. – 07.07.1998	2. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Simon Msambwa, Dekan, James Mushi, Kundaël Kuandika, Evangeline Shayo</i>	
14.06.1998	2. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Stephan</i>	
02.07.1998	Gründung des Vereins Würzburger Partnerkaffee e.V.	
09.08. – 31.09.1999	Reise der Ehepaare Titz und Feulner nach Ruvuma im Auftrag des Missionskreises	
16.08. – 08.09.1999	Besuch einer Jugenddelegation aus Würzburg in Tansania	 
17.10.1999	3. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Albertshausen</i> <i>Gast: Pfarrer Alphaeus Shayo – Austauschpfarrer aus Tansania im Kirchenkreis Bayreuth</i>	
15.10.2000	4. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Stephan</i>	
30.07. – 17.08.2001	2. Besuch einer Delegation aus Würzburg in Tansania <i>Dekan Dr. Günter Breitenbach, Stellv. Dekan Winfried Schlüter, Sabine Eujen, Reinhild Wesselowsky</i>	
28.08. – 24.09.2001	Gegenbesuch einer Jugenddelegation aus Tansania in Würzburg <i>Leitung: Moses Mng'ong'o</i>	 
21.10.2001	5. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Billingshausen</i>	
23.06.2002	10jähriges Jubiläum: »Afrika auf dem Main« Schifffahrt von Würzburg bis Karlstadt	
05.08. – 28.08.2002	Reise der Ehepaare Titz und Feulner nach Ruvuma im Auftrag des Missionskreises	

16.10. – 05.11.2002	3. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Philemon Mwilonga, Dekan, Herman Ntalala, Mary Mligo, Dinna Mlay, Tunduru</i>	
20.10.2002	6. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Sommerhausen</i>	
10.03.2003	Vortrag von Evangelist Bryceson Mbiliny über kirchliche AIDS-Arbeit in Tansania	
19.10.2003	7. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Erlöserkirche, Würzburg</i> <i>Predigt: Pfr. Hermas aus Tansania</i>	
30.01. – 12.02.2004	Reise einer Reisegruppe mit Frau Okrusch nach Tansania mit Besuch in Ruvuma	
27.06.2004	Teilnahme des Missionskreises am 2. Evang. Unterfränkischen Kirchentag in Würzburg	
24.10.2004	8. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Sommerhausen</i>	
09.10.2005	9. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Deutschhauskirche</i>	
21.06. – 12.07.2006	4. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Weston Mhema, Dekan, Elenia Mhoka, Judith Ntobi, Oden Hebel Masengo</i>	
09.07.2006	10. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Arnstein (Region West)</i> <i>mit Gästen aus Ruvuma, Predigt: Dekan Mhema</i>	
18.01. – 30.01.2007	Reise einer Reisegruppe mit Frau Okrusch nach Tansania mit Besuch in Ruvuma	
06.08. – 25.08.2007	Reise des Tansaniachores nach Ruvuma (im Auftrag des Missionskreises) Teilnahme an Grundsteinlegung Waisenzentrum Songea und Grundsteinlegung Kindergarten Mbinga	
07.10.2007	11. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Johannis, Würzburg</i>	
01.08.2008	3. Besuch einer Delegation aus Würzburg in Tansania Einweihung Waisenzentrum in Songea <i>Teilnehmer: Erich Janek, Ruth Janek, Uwe Feulner, Helga Feulner, Rainer Schacht, Dieter Müller, Andreas Fritze, Doris Fröhlich</i>	
19.10.2008	12. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Höchberg</i>	
22.10. – 01.11.2009	Besuch von Bischof Lukilo (Süd-Diözese) und stellvertr. Bischof Mengele in Würzburg	
10.10.2010	13. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Martin-Luther-Gemeinde, Würzburg</i>	
21.06. – 14.07.2011	5. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Nashon Kikalao, Dekan, Jasper Mallya, Severine Kazulaya, Agripina Kasonya</i>	
26.06.2011	14. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Paul, Heidingsfeld</i>	

09.12.2011	Berlin, 50. Jahrestag der Unabhängigkeit Tansanias Feier in der Botschaft: Der TANSANIACHOR Würzburg tritt bei der Jubiläums-Feier auf.	
26.10. – 06.11.2012	20jähriges Jubiläum: Besuch von Dekan Mwambenengo und Leonhard Myalle	
04.11.2012	20jähriges Jubiläum: 15. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Remlingen</i> <i>Predigt: Dekan Mwambenengo</i>	
31.10.2012	20jähriges Jubiläum: Festgottesdienst mit Ehrengästen und Vortrag am Theologischen Abend	
29.09.2013	16. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Gnadenkirche, Würzburg</i>	
17.11. – 19.12.2013	1. Reise nach Ruvuma zur Besprechung von Projekten von Rainer Schacht	
01.06.2014	Unterfränkischer Kirchentag, Rügheim mit Info-Stand. Aktion Ölpresse	
16.07. – 01.08.2014	4. Besuch einer Delegation aus Würzburg in Tansania <i>Teilnehmer: Dekanin Dr. Edda Weise, DMP Erich Janek, Uwe Feulner, Andreas Fritze, Matthias Scheller, Edeltraud Klopff, Stefan Diroll; Birgit und Gunnar Zwing (zum Übersetzen u. Beraten)</i>	
28.09.2014	17. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Winterhausen</i>	
27.09.2015	18. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Rottenbauer</i>	
17.10.2015	Einführung von Pfarrer Weston Mhema und Pfarrerin Juliana Kilagwa <i>als Austauschpfarrer in Unteraltertheim</i>	
20.02. – 16.03.2016	2. Reise nach Ruvuma zur Besprechung von Projekten von Rainer Schacht	
02.10.2016	Nacht der offenen Kirchen in Würzburg: Der Missionskreis und der TANSANIACHOR Würzburg gestalten 3 Programmpunkte	
16.10.2016	19. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>Martin-Luther-Gemeinde, Würzburg</i> <i>Predigt: Pfr. Weston Mhema; TANSANIACHOR Würzburg; Bericht von Weston Mhema u. Juliana Kilagwa</i>	
16.06. – 08.07.2017	6. Besuch einer Delegation aus Tansania in Würzburg <i>Teilnehmer: Amon Mwenda (Bischof der Ruvuma Diözese), Laurent Ngo'mbi (stellvertr. Bischof), Febby Fredrick Nyivaha (Partnerschaftsbeauftragte der Ruvuma Diözese), Tukae Issa Dugange</i>	
25.06.2017	20. Dekanatlicher Partnerschaftstag <i>St. Stephan, Würzburg</i> Festgottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum der Partnerschaft mit Gästen aus Tansania	
01.07.2017	Festveranstaltung zum 25-jährigen Jubiläum der Partnerschaft	

Ein tansanisches Pfarrersehepaar in Unterfranken

Interview mit Weston Mhema und Juliana Kilagwa

Das tansanische Pfarrersehepaar Weston Mhema und Juliana Kilagwa lebt und arbeitet seit September 2015 in unserem Dekanat. Die beiden kommen aus unserer Partnerdiözese Ruvuma.

Seid Ihr zum ersten Mal in Deutschland?

Zum Arbeiten sind wir das erste Mal in Deutschland. Ich, Weston, war schon zweimal vorher hier, um die Partner zu besuchen. Wir möchten einfach die Zusammenarbeit mit unseren Partnern fördern.

Ihr wohnt nun fast schon zwei Jahre in Altertheim. Wie kommt Ihr mit der deutschen Sprache zurecht?

Ja, Deutsch ist schwer. Wir lernen jeden Tag dazu. Besonders die Artikel und Wörter mit Umlaut sind für uns schwierig.

Das Leben in Deutschland unterscheidet sich vom Leben in Tansania. Was fiel Euch zuerst auf?

Das erste, was uns aufgefallen ist: In Deutschland hat alles seine Zeit. Pünktlichkeit ist sehr wichtig, z.B. ist das Mittagessen zu einer bestimmten Zeit geplant. Auch wenn die Sitzung noch nicht ausdiskutiert ist, wird zunächst gegessen und dann wird das Gespräch



Weston und Juliana in der Stephanskirche (Foto Jürgen Dolling)

weitergeführt. In Tansania wird zuerst die Sitzung zu Ende gebracht und dann gegessen, auch wenn die Mahlzeit schon kalt ist.

Dann fiel uns die Ehrlichkeit und die Offenheit auf, mit der uns Deutsche begegnen. Ja ist Ja, und Nein ist Nein!

Außerdem bemerkten wir: Man vermeidet, dass Kinder sich langweilen. Die Mütter nehmen Spielzeug mit, damit die Kinder beschäftigt sind und nicht warten müssen. Man nimmt die Bedürfnisse der Kinder hier sehr ernst. Geburtstage sind in Deutschland sehr wich-

tig. Das zeigt auch die Wertschätzung für das Kind oder die Erwachsenen.

Was hat Euch dazu bewogen, für einige Jahre Eure Heimat zu verlassen und nach Deutschland zu kommen?

Wir haben nicht geplant, hierher zu kommen. Die Diözese hat uns gefragt, ob wir diese Arbeit übernehmen würden. In Tansania haben wir das Sendepapstprinzip der Pfarrer. Wenn in der Synode beschlossen wird, gehe zu einer Pfarrstelle, dann gehen wir. Da wir schon mit den deutschen Partnern in Tansania zusammengearbeitet haben, konnten wir uns auch diese Arbeit hier gut vorstellen.

Welchen Sinn seht Ihr in unserer Partnerschaft?

Sie ist für uns sehr wichtig. Wir als Christen sind eine Familie und möchten den Weg gemeinsam gehen. Das bedeutet auch, dass wir uns kennen und gegenseitig unterstützen, also aufeinander hören, voneinander lernen und miteinander teilen.

Im kirchlichen Leben gibt es, trotz vieler Gemeinsamkeiten im Glauben, auch viele Unterschiede. Wie macht sich bei Euch der Glaube im Alltag bemerkbar?

Unsere Kultur ist stark mit Glauben verbunden, auch wenn die Menschen nicht Christen sind. Wir wissen, dass wir von Gott abhängig sind. Alles, was wir erleben und tun, wird ins Gebet genommen. So ist der erste Gedanke, wenn jemand krank ist, dass man für ihn um Gesundheit bittet. Wenn man ihn noch ins Krankenhaus bringen muss, dankt man Gott, dass das Geld hierfür von Verwandten und Freunden gekommen ist. In Deutschland wählt man die Nummer 112.

Werden auch die Gottesdienste unterschiedlich gefeiert?

Bei uns ist mehr Bewegung im Gottesdienst, wie beim Singen oder wenn wir die Kollekte zum Altar bringen. Der Gottesdienstablauf ist ziemlich ähnlich, doch wir stehen während der Liturgie. Lieder werden manchmal spontan eingebracht, dadurch werden Gottesdienste sehr viel länger. In Deutschland ist alles genau geplant und aufgeschrieben. Deshalb ist der Gottesdienst ganz kurz.

Was macht Euch bei Eurem Dienst am meisten Freude?

Besonders gerne besuchen wir Gemeindeglieder. Hier sehen wir, wie Ihr lebt und was Euch bewegt. Viele Menschen sind sehr offen zu uns und erzählen von ihrem Leben. Dieses Vertrauen schätzen wir sehr. Viel Freude macht uns auch, den Gottesdienst zu halten.

Der Papst fährt voraus 2007

Unterwegs auf einer der wenigen geteerten Straßen im Süden Tansanias. Fröhlich singen wir mit unserem Tansaniachor und den tansanischen Begleitern Lieder aus unserem Repertoire. Da taucht vor uns ein LKW auf – und wer lacht und winkt uns von der Rückseite des Sattelzuges entgegen? Der Papst! Auch er freut sich über unseren Gesang!



Sehr dankbar sind wir für die positive Zusammenarbeit in der Gemeinde, im Dekanat und mit MissionEineWelt.

Was fällt Euch besonders schwer?

Das Schwerste ist die Sprache. Natürlich vermissen wir auch unsere Kinder und die Verwandten.



Wie verbringt Ihr am liebsten Eure Freizeit?

Wir gehen spazieren oder lesen. Meistens bereiten wir die nächste Veranstaltung vor, da wir wegen der Sprache viel Zeit darauf verwenden.

Wir feiern in diesem Jahr den 500. Jahrestag der Reformation. Wie wichtig ist Euch in Tansania dieses Gedenken?

Die tansanische lutherische Kirche ist eine der größten lutherischen Kirchen der Welt. Natürlich ist uns deshalb die Reformation sehr wichtig. Ein lutherischer Pfarrer wird bei uns auf den lutherischen Katechismus vereidigt.

Wie wird das Jubiläum in Tansania gefeiert?

Es gibt viele Veranstaltungen, um die lutherische Lehre zu vertiefen. Die Chöre üben viele Lutherlieder ein. Wir haben auch eine »Kitenge«, den afrikanischen Stoff, mit der Lutherrose bedruckt.

Was hat Euch bisher am meisten überrascht und erfreut?

Wir erleben hier ein großes Engagement in der Partnerschaft. Das hätten wir nicht erwartet.

Lieber Weston Mhema, liebe Juliana Kilagwa, vielen Dank für dieses Interview und weiterhin Gottes Segen für Eure Arbeit!

Erich Janek wurde Dekanatsmissionspfarrer

November 2001. Vakante Pfarrstelle in Sommerhausen. Der Kirchenvorstand besucht bei einem Sonntagsgottesdienst in Geblau (Mittelfranken) Pfarrer Erich Janek, einen der Bewerber. Viele Fragen werden gestellt und von ihm beantwortet, darunter auch »Werden Sie sich für die Partnerschaft mit dem Dekanat Ruvuma in Tansania einsetzen und die begonnenen Aktivitäten fortführen?« Die spontane Antwort ist ein klares »Ja!«, ein Versprechen, das eingehalten wurde. Erich Janek übernahm dann auch von 2006 bis 2016 das Amt des Dekanats-Missionspfarrers mit großem Engagement. Dafür sagen ihm die Gemeinden Sommerhausen und Winterhausen sowie das Dekanat Würzburg herzlichen Dank.

Irene Okrusch, Sommerhausen

Projekte in der Partnerschaft

Bei der Gestaltung von Partnerschaften, insbesondere mit Ländern in der »Einen Welt«, geht es immer wieder um die finanzielle Unterstützung der Partner. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang die Gefahr, Abhängigkeiten zu schaffen oder durch Kontrollen über die Verwendung von Spenden das gegenseitige Vertrauen zu gefährden und damit die Begegnung auf »Augenhöhe« zu verlieren.

Das Dekanat Würzburg entschied sich trotzdem dafür, Projekte der Partner in Ruvuma zu unterstützen, dabei aber immer die oben genannten Aspekte im Blick zu behalten und ggf. neu zu überdenken. Zu groß ist die Armut in Ruvuma, als dass man sie übersehen könnte, und als Christen sehen wir uns in der Verpflichtung, unseren Reichtum mit den Armen dieser Welt zu teilen.

Bei der Auswahl von Projekten, die von uns unterstützt werden, gehen wir in der Regel nach folgenden Prinzipien vor:

- Die Projekte werden von unseren Partnern vorgeschlagen. Das Partnerschaftskomitee der Diözese Ruvuma stellt hierfür eine Prioritätenliste zusammen.
- Die Unterstützung soll »Hilfe zur Selbsthilfe« sein. Die unterstützten Projekte sollen sich durch selbst erwirtschaftete Erträge oder durch eigene finanzielle Mittel der Gemeinden vor Ort selbst tragen und weiter führen lassen.
- Eine Eigenbeteiligung der Partner vor Ort ist wünschenswert.

- Der Missionskreis berät über die Möglichkeiten, Spenden und weitere Zuwendungen zu erhalten.

Nach diesen Regeln, die der Missionskreis selbst festgelegt hat, unterstützt er im Auftrag des Dekanates Würzburg seit 1992 zahlreiche Projekte. Das Geld hierfür stammt aus Spenden vieler Unterstützer der Partnerschaft, aus Kollekten von Kirchengemeinden, aber auch von anderen Organisationen, mit denen der Missionskreis in der Partnerschaft zusammen arbeitet. 430.000 € wurden im Rahmen der Partnerschaft seit 1992 ausgegeben. Ein Anteil von nur etwa 2,8% war für Öffentlichkeitsarbeit erforderlich und 6,5% wurden als Zuschüsse für die offiziellen Besuchsreisen von und nach Tansania eingesetzt.

Die Projekte, für die unsere Partner finanzielle Unterstützung bei uns erbitten, gliedern sich in Bau- und Bildungsprojekte, sowie diakonische und gewinnerwirtschaftende Projekte. Da es in Tansania keine Kirchensteuer wie hier in Deutschland gibt, sind die Gemeinden darauf angewiesen, durch kleine wirtschaftliche Projekte Geld für den Haushalt zu erarbeiten.

Die größten Projekte, die unterstützt wurden, sind:
(Stand April 2017)

• Dekanatszentrum in Songea	22.000 €
• Kindergarten in Tunduru	10.500 €
• Kindergarten in Mbinga	46.000 €
• Kindergarten/Grundschule Songea	13.000 €
• Schreinerei für Jugendliche in Songea	16.500 €

• Aids-Waisenprojekt in Songea	80.000 €
• Wellblechfonds	24.500 €
• Landwirtschaftliche Projekte	28.600 €
• Anschaffung und Unterhalt Dekanats- und Diözesenauto	26.500 €
• Ausbildung von Evangelisten, Pfarrern und Kindergärtnerinnen	32.600 €

Darüber hinaus gab es viele kleinere Projekte, wie z.B. Kauf von Fahrrädern für Evangelisten, Bienenprojekt der Frauengruppe in Mbinga, Anschaffung von Unterrichtsbüchern für Konfirmanden oder Kauf von Solarlampen.

Im Folgenden werden nun Beispiele aus verschiedenen Projektkategorien erläutert.

Beispiele unserer Arbeit

Kindergarten in Mbinga

Im Jahr 2006 wurde von unseren Partnern in Ruvuma der Wunsch nach einem Kindergarten in Mbinga geäußert. Staatliche Kindergärten sind in Tansania in einem sehr schlechten Zustand, sowohl was die Gebäude als auch die personelle Ausstattung angeht. Außerdem ist in Tansania der Kindergartenbesuch, d.h. der damit verbundene Besuch der Vorschule Voraussetzung für die Aufnahme eines Kindes in die laufende Grundschule. Die laufenden Kosten des Kindergartenbetriebes werden durch Beiträge der Eltern getragen. Trotzdem wird es auch Kindern aus sehr armen Familien ermöglicht, den Kindergarten zu besuchen. Dann kommt die Kirchengemeinde für das Kindergartengeld auf.

Der Missionskreis beschloss, das Projekt »Kindergarten Mbinga« finanziell zu unterstützen. Unsere Partner trugen nach ihren Möglichkeiten finanziell und mit ihrer eigenen Hände Arbeit zum Bau bei.

Als der Tansaniachor im Sommer 2007 auf seiner Reise nach Ruvuma die Gemeinde Mbinga besuchte, durfte er schon bei der Grundsteinlegung mitwirken. Am



7. Jan. 2013 wurde der Bau offiziell übergeben. Damals besuchten 54 Kinder den Kindergarten mit Vorschule. Der Zulauf war bald so groß, dass man sich entschloss, eine Grundschule anzubauen. Der Gebäudekomplex trägt nun den Namen »Martin-Luther-Schule«.

Im Jahr 2016 bekamen wir zur momentanen Situation folgenden Bericht:

Zur Zeit unterrichten 2 Lehrer und 3 Lehrerinnen in der Schule. Darüber hinaus gibt es 2 Angestellte, einen Wächter und eine Köchin. Die Luther-Grundschule liegt etwa 3 km vom Stadtzentrum Mbinga entfernt in einem Neubaugebiet. Sie ist Eigentum der Evangelischen Kirche in Tansania, Ruvuma-Diözese. Der Schulkomplex umfasst mehrere Gebäude.

- Das Verwaltungsgebäude mit drei Lagerräumen, einem Computerraum, einen Raum für Kranke, in dem Erste Hilfe geleistet werden kann, und 5 Toiletten.
- Das zweite Gebäude hat 4 Klassenräume und einen Speiseraum.
- Im Außenbereich befinden sich sechs Latrinen und eine Küche.

Die Schule verfügt über elektrischen Strom und Leitungswasser. Sie besitzt 2 Laptops, die sie vom Kindergarten Sommerhausen bekam, mit dem eine

Wellblechfonds

Ruvuma ist ein sehr schnell wachsendes Dekanat. Es wurde erst 1990 von evangelischen Christen gegründet, die meist aus beruflichen Gründen in den sehr viel weniger entwickelten Süden des Landes ziehen mussten. In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Evangelischen auf ca. 6.000 verdoppelt. Es entstehen viele kleine neue Gemeinden, die Gottesdiensträume und Pfarrhäuser benötigen. Wenn die Gemeinden etwas größer sind, wird vielleicht auch ein Kindergarten geplant.

Häuser müssen gebaut werden. Das kostet viel Geld, aber das ist bei den kleinen Gemeinden oft nicht

Partnerschaft besteht. Die Kinder erhalten täglich 2 Mahlzeiten. Vormittags um 10 Uhr Tee und Maisbrei und um 12 Uhr Mittagessen mit Reis, Gemüse und festem Maisbrei. Sie lernen lesen, schreiben und rechnen, entsprechend den Vorschriften des Ministeriums für Erziehung und Berufsausbildung in Tansania.

Ziele für die Zukunft:

1. Einkommen schaffende Projekte, z.B. eine Maismühle
2. Weitere Klassenräume bauen, nämlich ein Gebäude mit 3 Klassenräumen und einem Büro
3. Das Gelände rund um die Schule zu gestalten mit dem Ziel, dass die Schüler lernen, es zu lieben.

Die Lehrer, die Angestellten, die Eltern und die Schüler sind dankbar für die Hilfe, die vom Dekanat Würzburg kam und noch kommen wird für ein Gedeihen dieser Schule.



vorhanden. Vieles kann in Eigenleistung getan werden. Die Ziegel für das Mauerwerk können selbst gebrannt werden, der Dachstuhl wird von örtlichen Handwerkern gezimmert. Problematisch ist die Anschaffung der Wellbleche für das Dach. Diese kosten viel Geld und müssen von weit heran geschafft werden.

Warum Wellbleche? Wir kennen alle die Bilder mit Häusern aus Lehmziegeln, die mit Strohdächern bedeckt sind. Wellblechdächer sind zwar teurer, haben aber einige Vorteile gegenüber den Strohdächern. Sie sind haltbarer, müssen deshalb nicht schon nach 3 – 4 Jahren erneuert werden. Außerdem bieten Strohdächer wunderbaren Lebensraum für Ungeziefer. Das ist nicht hygienisch. Zusätzlich ist die Brandgefahr sehr groß. Wir können deshalb gut verstehen, dass unsere Freunde mit dem Stand der Technik gehen möchten und Wellblechdächer bauen.



Dabei wollen wir Würzburger helfen und haben deshalb einen Fonds eingerichtet, von dem sich unsere Partner Geld für Ihre kirchlichen Bauten nehmen können. Das Konto für diesen Fonds befindet sich in Ruvuma, wird von der Diözese Ruvuma verwaltet und entsprechend unserem Spendenaufkommen immer wieder mit Geld gefüllt. Unsere Partner bestimmen selbst, welche Häuser für sie wichtig sind und von diesem Fonds bezahlt werden sollen und berichten uns später über die Verwendung.

Die Kirchengemeinden haben die Möglichkeit, ihrer wachsenden Mitgliederzahl ein kirchliches Zuhause zu geben. Hier ein kleines Beispiel, wie mit Hilfe des Fonds geholfen werden konnte:

Original E-Mail von Dekan Yohana Mwambenengo

Dear, This little church Building consists of Nine Christians of two families. The Church is about 250 metres from the main road to Njombe. The Christians have their Local Brick already. This is more active than the other showed you from Madaba. Like the other mostly the Church Elders lead the Service up when the Evangelist from near preaching point or a pastor come for conducting other services like Lord's Super or Baptism.

Very interesting – Danken, for reading my emails!

Übersetzung:

Ihr Lieben, dieses kleine Kirchengebäude gehört neun Christen aus zwei Familien. Die Kirche ist ca. 250 Meter von der Hauptstraße nach Njombe entfernt. Die Christen haben bereits selbst Backsteine hergestellt. Sie haben damit schon mehr getan als die anderen, die ich euch von Madaba gezeigt habe. Meist hält ein Kirchenältester den Gottesdienst. Ein Evangelist oder ein Pfarrer kommt, wenn Abendmahl oder Taufe gefeiert werden.

Sehr interessant – Danke, dass ihr meine E-Mails lest!



Uns wurde später berichtet, dass die Christen von Ngadinda aus dem Wellblechfonds das Geld für 40 Wellbleche (680.000 TSh = 340 €) zugewiesen bekamen.

Vom Evangelisten zum Dekan – Interview mit Pfarrer Moses Mng'ong'o

Moses Mng'ong'o ist seit 1993 mit Faraja Mng'ong'o verheiratet. Sie haben gemeinsam fünf Kinder. Die älteste Tochter ist Grundschullehrerin, die jüngeren gehen noch zur Schule. Frau Mng'ong'o hat gerade ebenfalls ihre Ausbildung beendet und arbeitet nun auch in Songea als Pfarrerin.

Rainer Schacht: *Herr Mng'ong'o, Sie sind Pfarrer und Dekan in Songea. Wie kam es dazu?*

Moses: Meine Heimatgemeinde heißt Jakobi und liegt in der Nähe von Njombe in der Süd-Diözese. Diese Gemeinde finanzierte meine Ausbildung zum Evangelisten. Sie dauerte von 1989 bis 1992. 1993 begann ich meinen Dienst in Liuli, einer kleinen Gemeinde am Njassa-See. Dort wurde während meiner Tätigkeit eine Kirche gebaut. Ich blieb zwei Jahre dort. 1994 wurde ich nach Songea gerufen. Hier habe ich in der Kirchengemeinde mitgearbeitet, bis ich mein Theologiestudium in Kidugala anfangen durfte.

RS: *Was hat Sie dazu bewegt, die Ausbildung zum Pfarrer zu beginnen?*

M: Als Pfarrer kann ich die Arbeit fortsetzen und abschließen, die ich als Evangelist begonnen habe. Als Evangelist konnte ich predigen und Kontakt mit den Menschen bekommen. Doch dann kommt der Moment, wo die Leute getauft werden möchten. Aber als Evangelist darf man nicht taufen. Dazu muss man Pfarrer sein. Oder ein anderes Beispiel: Jemand möchte zurück

in die Gemeinde aufgenommen werden, d.h. bei uns zurück in die Glaubensgemeinschaft. Auch das kann nur der Pfarrer ermöglichen. Am Ende der Ausbildung stand das Diplom in angewandter Theologie.

RS: *Wie finanzierten Sie das Studium?*

M: Das Theologiestudium in Kidugala wurde von der Partnerschaft mit Würzburg finanziert. Daher vielen Dank an unsere Partner. Das war eine große Hilfe!

RS: *Anschließend wurden Sie Pfarrer in Songea. Wie kam es dazu?*

M: Hier in Tansania werden wir von den verschiedenen Gemeinden berufen. Als Pfarrer ist es schwierig, sich schriftlich bei einer Gemeinde zu bewerben. Die Gemeinden benennen von sich aus einen Wunschkandidaten. Der Kirchenvorstand stellt einen Antrag, der zuerst im Dekanatsausschuss und dann im Diözesan-ausschuss beraten wird. Der Beschluss wird in der Synode gefällt. Dann erst kann diese Person das Theologiestudium beginnen. Die Berufung zum Dekan erfolgt auf die gleiche Weise durch die Synode der Diözese.



RS: *Sie sind nun Dekan des Dekanats Songea. Welche Herausforderungen sehen Sie in dieser Aufgabe?*

M: Das große Problem hier in Songea ist, dass eine Person sehr viele Aufgaben zu erledigen hat. Der Grund dafür ist die viel zu geringe Anzahl von Pfarrern. Wir haben in unserem Dekanat einen großen Pfarrermangel. Neben den Aufgaben als Dekan begleite ich die erste Pfarrstelle und bin verantwortlich für verschiedene Abteilungen im Dekanat, auch für die Partnerschaft. Ich muss meine Zeit gut einteilen, um alles bewältigen zu können.

RS: *Sie erwähnen die Partnerschaft. Ich erinnere mich, dass Sie bereits im Jahr 1999 schon einmal in Würzburg waren.*

M: Ja, ich war mit einer Jugenddelegation dort und erinnere mich an viele Orte, die wir besucht haben. Besonders ist mir Matthias Scheller, der jetzige Jugendreferent, in Erinnerung. Wir waren damals bei ihm in Reichenberg. Die Jugendlichen haben uns sehr bei unserem Schreinereiprojekt und dem Bau der Werkstatt geholfen. Ganz herzlichen Dank dafür! Ich denke gerne an diese Reise zurück und betrachte Deutschland seitdem als meine zweite Heimat, weil ich so viele gute Menschen traf, zu denen ich bis heute Verbindung habe.

RS: *Was ist hier in Songea die große Herausforderung für die Partnerschaft?*

M: Zweifellos sind das die Projekte und ihre richtige Planung, weil uns oft die Fachleute fehlen. Das zweite Problem ist die Berichterstattung über die erfolgte Arbeit an den Projekten. Aber durch ständiges Üben

glauben wir fest, auch diese Schwierigkeiten überwinden zu können.

RS: *Welche Wünsche haben Sie für die Partnerschaft zwischen Ruvuma und Würzburg?*

M: Grundsätzlich möchte ich sagen, dass es sehr wichtig ist, diese Partnerschaft zu pflegen. Wir sollten dies in keinsten Weise aufs Spiel setzen, sondern diese Verbindung erhalten und stärken. Ich denke an die vielen Menschen, die so viel Energie, Zeit und Kraft in diese Aufgabe gesteckt haben. Sie arbeiten seit langem und bis heute aktiv daran mit. Wir kennen einander, wir denken hier oft an sie, und ich möchte diese Kontakte auf keinen Fall missen.

Auch Sie, Herr Schacht, helfen uns sehr, indem Sie die Projekte vor Ort besuchen und die richtigen Fragen an die Verantwortlichen stellen. Das stärkt diese Partnerschaft und hilft uns den Lebensstandard zu verbessern. Wir wünschen uns sehr, dass diese Partnerschaft fortbesteht, dass wir einander schreiben, aneinander denken und füreinander beten.

RS: *Herr Dekan, ich danke Ihnen für das Gespräch. Gott möge Euch hier in Ruvuma segnen!*

Eine Schreinerei für Songea – Die Evangelische Jugend schwitzt für Ruvuma

Es war im Jahr 1995, als Dekanatsmissions- und –jugendpfarrer Alexander Titz für den Dekanatsjugendkonvent das Thema »Tansania« vorschlug.

An diesem Konvent berichteten er und seine Frau Birgit dann so begeistert von ihrer Reise ins Partnerdekanat Ruvuma, dass sich noch am Konvent die Tansania-Projektgruppe bildete. Diese wollte dann bald ein konkretes Projekt vor Ort in Ruvuma unterstützen. Die Evangelische Jugend entschied sich für den Bau einer Schreinerei für arbeitslose Jugendliche, der vom Partnerschaftskomitee Ruvuma vorgeschlagen wurde.

20.000 DM sammelten wir hierfür bei verschiedenen Aktionen, Gottesdiensten, durch regelmäßige Spender und mit Hilfe des Missionskreises. Das Geld konnten wir bereits 1998 überweisen.

Doch das war uns nicht genug: Wir wollten auch selbst beim Bau der Schreinerei mithelfen und so entstand die Idee, eine Jugendbegegnung mit Tansania zu veranstalten. Dekanatsjugendreferent Andreas Fritze stellte die entsprechenden Anträge und es fanden sich sieben junge Erwachsene, die sich auf das Abenteuer Tansania einließen und 1999 gemeinsam mit Andreas für dreieinhalb Wochen nach Ruvuma reisten. Wir bauten nicht nur an der Schreinerei in Songea mit, sondern auch am Kindergarten in Tunduru und am Pfarrhaus in Mbinga. Es machte allen großen Spaß. Wir lernten die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen aus Songea kennen, unternahmen viel mit ihnen und luden sie zum Gegenbesuch in Deutschland ein. Der Jugendevangelist Moses Mng'ong'o kümmerte sich die



ganze Zeit um uns. Er war immer bei uns und mit uns unterwegs. Eine Freundschaft entwickelte sich. Heute ist er Dekan von Songea!

2001 fand der Gegenbesuch in Deutschland mit sieben jungen Leuten aus Ruvuma und unter Leitung von Moses statt. Die Schreinerei war zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht fertig. Es dauerte bis 2004, bis sie endlich ihren Betrieb aufnahm, allerdings auch nicht so, wie das ursprüngliche Konzept es vorsah. Sie hatten nun einen Schreiner eingestellt. Man musste sein Holz selbst mitbringen und konnte es dort dann zuschneiden und hobeln lassen. Mehr nicht! Das war ziemlich enttäuschend für uns. In Würzburg hatte die Begeisterung für die Tansania-Projektgruppe stark nachgelassen und viele Mitarbeitende wohnten auch nicht mehr in Würzburg. Daher entschlossen wir uns 2004, die Gruppe aufzulösen.

2011 kehrte ich als geschäftsführender Dekanatsjugendreferent ins Evangelische Jugendwerk nach Würzburg zurück. Wie es der Zufall so wollte, war im Jahr 2012 der Dekan aus Ruvuma in Würzburg zu Gast und brachte einen Brief aus dem Dekanat mit, indem darum gebeten wurde, Geld zu sammeln, um neue Maschinen für die Schreinerei anschaffen zu können.

Wir gründeten einen Arbeitskreis »Schreinerei«, veranstalteten Tansania-Gottesdienste in den Gemeinden des Dekanats, ein Benefizkonzert mit dem TANSANIA-CHOR Würzburg und dem Dekanatsposaunenchor.



Auch »Schwitztage«, an denen wir bei Leuten zu Hause Unkraut jäteten, die Garage strichen oder den Dachboden ausräumten, gehörten zu unseren Aktivitäten. Bei diesen Aktionen erhielten wir Spenden, so dass am Ende

8.500 € zusammenkamen. Leider kam unser Konzept einer Privatisierung der Schreinerei nicht bei unseren tansanischen Partnern an. Die Schreinerei ist vom alten Standort auf dem Gelände der Kirchengemeinde Songea in das neue Diözesanzentrum umgezogen. Dort ist man dabei, ein neues Haus zu bauen und die alten Maschinen sollen repariert werden. Wir unterstützen die Partner dabei mit dem gewünschten Betrag. Wir sind gespannt, wie es mit der Schreinerei weitergeht! Mit den übrigen Spendengeldern wurde der Bau eines Kindergartens in Songea unterstützt.

Matthias Scheller, Evangelische Jugend

Verbotener Saft 2001

In Tansania trinken die evangelischen Christen keinen Alkohol, die Suchtgefahr schreckt ab. Aber sie wissen: Die Würzburger Gäste trinken gerne Wein. Beim Empfang in der Schule überreicht uns die Schulleiterin, Mama Shayo, eine selbstgebackene Torte und eine schon verpackte Flasche »roten Saft«. Abends, als wir alleine sind, packen wir unser Geschenk aus: Südafrikanischer Rotwein! Wir lassen ihn uns schmecken!



Geschichtsträchtiger Stein! 2006

Unsere tansanischen Gäste ziehen am Ende ihres Besuchs Bilanz: Was hat uns am meisten beeindruckt? Jeder darf einen Gegenstand, ein Bild oder Ähnliches in die Mitte des Sitzkreises legen. Pfarrer Weston Mhema legt vorsichtig einen Stein auf das Tuch und erzählt: »Den habe ich beim Besuch auf der Wartburg am Wegrand aufgehoben. Ich stelle mir vor, Martin Luther ist schon darüber gegangen!«



Der TANSANIACHOR Würzburg

Entstanden ist der Chor aus einem Trommelworkshop, den die tansanische Musiklehrerin Jenitha Kamheli 1997 in mehreren Gemeinden Bayerns durchführte. Als sie nach Ruhija, am Viktoriasee im Norden Tansanias zurückkehrte, übernahm zunächst Horst Seeger die Leitung der Trommelgruppe. Er führte den Workshop weiter und begann nun auch, Lieder aus Tansania einzüben. Auch er verabschiedete sich nach Afrika und Uwe Feulner trat an seine Stelle. Er leitet den 1998 neu gegründeten Chor heute noch. Dieser ist seitdem stetig gewachsen. Derzeit singen über 20 Mitglieder unterschiedlichsten Alters, aus allen Ecken des Dekanates und darüber hinaus, mit.

Der Chor singt gerne an allen möglichen Anlässen, gestaltet aber vor allem Partnerschaftsgottesdienste im gesamten Dekanat Würzburg. Eigene Konzerte, zum Teil auch mit anderen Musikgruppen, bereichern das Programm. In musikalisches Neuland wagte sich der Chor bei Konzerten mit Posaunenchören und zeigte, dass sich deutsche Posaunen und afrikanische Trommeln hervorragend in Tango, Popserenade oder Kirchenchören zu einer wunderbaren Symbiose verbinden lassen.

Besondere Highlights waren die Mitgestaltung des Gottesdienstes auf dem evangelischen Kirchentag auf dem Hesselberg, die Schifffahrt auf dem Main zum 10-jährigen Bestehen der Part-

nerschaft, die Nacht der offenen Kirchen in Würzburg und der Auftritt in Berlin zur Feier der 50-jährigen Unabhängigkeit Tansanias vor dem dortigen tansanischen Botschafter. Am beeindruckendsten bleibt für die Teilnehmer aber die Reise nach Tansania 2007, wo sie die tansanische Musik live und ursprünglich erleben konnten. »Das war eine einmalige Erfahrung!«, sind sich alle einig.

Der TANSANIACHOR singt ausschließlich afrikanische Lieder, die zum größten Teil aus Tansania und Südafrika kommen. Sie werden in der jeweiligen Landessprache gesungen und sind oft sehr mitreißend, weil rhythmisch und schwungvoll. Dazu wird getrommelt



oder mit afrikanischen Rhythmusinstrumenten begleitet. Wie man das lernt? Ganz einfach: alle 14 Tage wird in Winterhausen im Kantorat geprobt. Bei Chorwochenenden werden die Fähigkeiten z.B. durch professionelle Stimmbildung oder durch Workshops des tansanischen Musikdirektors Ayo Terewaeli vertieft. Die Gemeinschaft des Chores profitiert sehr von solchen Aktionen, wie Chorleiter Uwe Feulner feststellt.

Es gelingt dem Chor die Zuhörer durch seine Musik für die faszinierende Kultur Afrikas zu begeistern. Er bringt mit seinen Liedern Lebendigkeit in die Partnerschaft mit Ruvuma und vermittelt viel von der afrikanischen Lebensfreude. Auf diese Weise zeigt der Tansaniachor afrikanische Lebensart und tansanische Religiosität und transportiert diese hier nach Deutschland. Gleichzeitig wirbt er so unaufdringlich für die Anliegen der Partnerschaft.

Gäste aus Tansania sind oft voll des Lobes und fühlen sich in ihre Heimat versetzt. Das wichtigste ist aber, was eine Sängerin treffend auf den Punkt bringt: »Es macht einfach riesigen Spaß, diese Lieder zu singen!«

Singen auch Sie gerne? Sind auch Sie fasziniert von Afrika, seinen Gesängen und Rhythmen? Dann kommen Sie zum TANSANIACHOR Würzburg.

Der Chorleiter Uwe Feulner gibt Ihnen gerne nähere Auskunft. Tel.: 09333 1677

Neue Chorgewänder 2007

Am ersten Abend in Songea große Überraschung! Unser Chor erhält eine eigene einheitliche Chorkleidung! Doch nicht alles passt, denn wir haben uns ja vorher nie gesehen! Also wird Maß genommen und Tag und Nacht von den »Änderungsschneiderinnen« alles passend gemacht. Ein paar Tage später treten wir in unseren neuen afrikanischen Gewändern auf!



Hoher Wellengang 2007

Unsere Gastgeber laden den Tansaniachor zu einer Bootsfahrt auf dem Njassa-See ein. Einige wagen das Unternehmen, die anderen bleiben am Strand zurück. Das Boot fährt zum gegenüberliegenden Ufer und ist bald außer Sichtweite. Die anderen warten und warten – nach 3 Stunden tauchen unsere Seefahrer endlich wieder auf. Der hohe Wellengang hat das Aus- und Einsteigen erschwert. Die Damen wurden auf Händen ans Ufer und wieder zurück ins Boot getragen!



Unsere Kooperationspartner

Mission EineWelt in Neuendettelsau

Mission EineWelt ist als Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 2007 in Neuendettelsau gegründet worden. In ihm sind die früheren Arbeitsbereiche Kirchlicher Entwicklungsdienst, Lateinamerikbeauftragter und Missionswerk Bayern aufgegangen. Das Missionswerk war 1971 von der ELKB gegründet worden. Die geschichtlichen Wurzeln liegen mit der »Äußeren Mission« im 19. Jahrhundert.

Das Centrum pflegt Beziehungen zu lutherischen Partnerkirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Pazifik und nimmt einen entwicklungs-politischen Bildungsauftrag in Deutschland wahr. Dies erfolgt durch Begegnungen, personellen Austausch sowie finanzielle Unterstützung für Projekte. Auch



ein Jugendaustausch der »Intern. Evang. Freiwilligendienste« wird organisiert.

Über 70 Dekanate sowie Institutionen und Schulen pflegen Partnerschaften und Kontakte zu Gemeinden und Organisationen in unseren Partnerkirchen. Das Referat Partnerschaft und Gemeinde, begleitet und unterstützt diese Partnerschaften.

Unsere Partnerschaft mit Ruvuma wird u.a. unterstützt durch den Regionalpfarrer für Nordbayern, den Afrikareferenten sowie durch die Tagungen für Partnerschaftsengagierte in der Tagungsstätte des MEW. Eine Ausstellung zeigt dort Exponate aus Kultur und Kirchen der Länder der Partnerkirchen.

Langsam und stetig – Die Partnerschaft der Diözesen Würzburg und Mbinga

Als die Diözese Würzburg mit der Katholischen Diözese Mbinga eine Partnerschaft einging, war das tansanische Bistum gerade erst drei Jahre alt. Das Bistum liegt im Südwesten Tansanias, umfasst das Gebiet des Hochlandes von Mbinga und stand damals vor der großen Herausforderung der Schaffung einer eigenen kirchlichen Struktur. Heute ist Mbinga ein aufstrebendes und sich stetig entwickelndes Bistum mit 30 Pfarreien und über 120 Außenstellen. Priester, Schwestern und Katechisten arbeiten in der Seelsorge.

Im Hintergrund hat die Diözese Würzburg dazu einiges beigetragen. 2014 konnten 25 Jahre Partnerschaft gefeiert werden.

»Als Volk Gottes auf dem Weg gehen wir in der ganzen Welt aufeinander zu, um uns gegenseitig zu stützen und zu stärken.« Diese Worte schrieben die beiden Bischöfe Dr. Paul-Werner Scheele und Dr. Emmanuel Mapunda 1989 in die Partnerschaftsurkunde. »Wir wollten ganz bewusst eine Partnerschaft eingehen, nicht eine Patenschaft als »reicher Onkel«, der armen

Leuten Almosen gibt«, betonte Bischof Scheele. Ziel sei gegenseitiger, nicht bloß materieller Austausch.

Offenheit und Hilfen auf den unterschiedlichen Ebenen bestimmen seitdem die Partnerschaft: Schulen, Verbände, Gruppen und Pfarreien beider Bistümer pflegen Partnerschaften und wechselseitige Besuche. Verbände wie die Christliche Arbeiterjugend, die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung und der Katholische Deutsche Frauenbund arbeiten seit Jahren mit ihren Partnerverbänden in Mbinga zusammen. Auf Pfarreiebene entwickeln sich ebenfalls viele Partnerschaften.

Eine weitere Form der Begegnung bietet das »Weltwärts«-Projekt: Jugendliche aus Unterfranken engagieren sich bei ihrem einjährigen Auslandsdienst in Einrichtungen Mbingas und lernen dabei die afrikanische Lebensweise kennen. Im Gegenzug kommen junge Tansanier zu uns und helfen in Würzburg mit.

Wie gut diese Partnerschaft »schmeckt«, beweist auch der in Mbinga angebaute »Würzburger Partnerkaffee« – mehr dazu im extra Bericht.



2008: eine evang. Delegation aus Würzburg besucht Bischof Mapunda in Mbinga

Von der Diözese Würzburg geförderte Projekte geben den Menschen in Tansania Hilfe zur Selbsthilfe. Schwerpunkte sind Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbau des Gesundheitswesens. Für Bischof John C.

Ndimbo, seit 2011 Nachfolger von Bischof Mapunda, ist die Partnerschaft an den Wurzeln angekommen und steht auf einer breiten Basis.

Besucher aus dem Bistum Würzburg bringen im Gegenzug Wertvolles aus Mbinga mit zurück: Die ansteckende Lebensfreude und Dankbarkeit der Menschen in Tansania und die Möglichkeit, einen reflektierten Blick auf die eigene Gesellschaft zu werfen. Auch der tiefe Glaube der Menschen in Mbinga beeindruckt. So können wir vieles von unseren Partnern lernen, das unser Leben und unseren Glauben bereichert.

Mbinga und Würzburg – eine gelebte Partnerschaft, die sich kontinuierlich weiter vertieft und immer neue Früchte trägt.

Klaus Veeh, Diözesanstelle Mission – Entwicklung – Frieden

Hindernisse 2001

Im August ist Trockenzeit in Ruvuma. So können auch ausgetrocknete Flussläufe mit dem Auto durchquert und Orte am Njassa-See erreicht werden, zu denen man sonst nur mit dem Boot kommt. Das ist eine schöne Zeitersparnis für unseren Besuch in Liuli. Aber leider nicht heute! Zwangspause, denn vor uns hat ein LKW auf der steilen Abfahrt hinunter ins trockene Flussbett eine Ladung Baumstämme verloren, und nun muss der Weg erst wieder freigeräumt werden – durch Handarbeit! Das dauert lange!



Würzburger Partnerkaffee – der regionale Fair-Kaffee

Der Verein »Würzburger Partnerkaffee« hat sich in der Region einen hohen Bekanntheitsgrad erarbeitet und ist aus der Fairtradestadt Würzburg mittlerweile kaum mehr wegzudenken. Auch für unsere Partnerschaftsarbeit ist er zu einem Eckpfeiler geworden.

Seit 1998 bezieht der Verein Rohkaffee aus Tansania und vermarktet ihn als fair gehandelten Röstkaffee immer erfolgreicher in Würzburg und darüber hinaus. Der qualitativ und geschmacklich hochwertige Kaffee überzeugt immer mehr Kaffee-Genießer. Das evangelische Dekanat Würzburg ist eines der 7 Gründungsmitglieder. Inzwischen ist der Verein auf 13 Mitglieder angewachsen, zu denen u.

a. die Diözese Würzburg, die Missionsbenediktiner Münsterschwarzach, das Missionsärztl. Institut, der Mwanza e.V., die Initiative Eine Welt e.V., das DAHW, der Afrika-Klub e.V. und die Stadt Würzburg gehören.

Erstes Ziel des Vereins ist es, den Kleinbauern im Kaffeeanbau Tansanias, die wirtschaftlich oder gesellschaftlich benachteiligt sind, Möglichkeiten zu bieten, sich eine eigene Existenz aufzubauen. Deshalb zahlt der Verein einen über dem Weltmarktniveau liegenden fairen Preis für den 100% reinen Hochland-Arabica-Kaffee aus den Partnerregionen. Langfristige Lieferverträge ohne Zwischenhändler wurden mit den Kooperativen vereinbart. Außerdem werden die Bauern



von Fachpersonal in ökologischem Land- und Kaffeeanbau und nachhaltiger Wirtschaftsweise geschult.

Zum Zweiten wird hier in der Region Würzburg mit Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit über die Lebenssituation der Partner in Tansania informiert.

Ein drittes Ziel ist es, soziale und caritative Projekte der Mitgliedsorganisationen in Tansania zu unterstützen. Je Pfund Röstkaffee wird ein Solidaritätsbeitrag in Höhe von 0,38 € erhoben, der zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur eingesetzt wird. Diese Zusatzleistungen ermöglichen die Verwirklichung gemeinschaftlicher Projekte und schaffen so eine Zukunftsperspektive für die Menschen vor Ort. Insgesamt schüttete der Verein 1998-2017 durch den Verkauf von insgesamt 850 to Röstkaffee ca. 570.000 EUR aus. Damit konnte u.a. eine für Tansania bisher nicht übliche Krankenversicherung für Kaffeebauern eingerichtet werden.

Das Dekanat Würzburg erhielt 54.000 € zur Unterstützung unterschiedlichster Projekte. So wurden das Waisenzentrum in Songea, das Fischerbootprojekt in Mbamba Bay, der Bau von Sonnenblumenölpresen in Namtumbo und Lilambo, ein Obstanbauprojekt in Madaba und der Erweiterungsbau des Kindergartens in Songea finanziell unterstützt.

Es ist nicht nur diese finanzielle Seite, die unsere Partnerschaftsarbeit beeinflusst. Viel wichtiger ist, dass wir durch die Mitgliedschaft im Verein Würzburger



Partnerkaffee einen Blick über unsere Partnerschaft hinaus bekommen. Eine Vernetzung unserer Arbeit mit anderen Organisationen, die sich ebenfalls in der Eine-Welt-Arbeit engagieren, wurde ermöglicht. Freundschaften entstanden, gemeinsam werden Veranstaltungen durchgeführt um für den fairen Handel und für gerechte und bessere Lebenssituationen in Tansania einzutreten.

Städtepartnerschaft Würzburg und Mwanza

Die Partnerschaft mit der zweitgrößten Stadt Tansanias (über 700.000 EW) am Viktoriasee im Norden des Landes besteht seit 1966. Bereits Anfang der 1970er Jahre geriet die Zusammenarbeit ins Stocken. 1992 beschloss der Würzburger Stadtrat auf Initiative eines Medizinerehepaares am Missio, die Beziehungen wieder aufleben zu lassen. In den Folgejahren wuchs die Partnerschaft vor allem »von unten her«, auf der Ebene der Bürgerinnen. Ärztinnen, Lehrerinnen und Schulen knüpften Kontakte, Bürgerreisen gaben Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen. Auch die beiden Kommunen wuchsen enger zusammen. Delegationen reisten in die jeweiligen Partnerstädte. Das Missionsärztliche Institut und die Medizinische Fakultät der Universität Würzburg pflegen seither einen regen Austausch mit Krankenhäusern in Tansania (siehe auch Grußwort des Oberbürgermeisters). Heute ist es vor allem der Partnerschaftsverein M.W.A.N.Z.A. e.V., der seit der Gründung im Jahr 2000 als Motor der Städtepartnerschaft bezeichnet werden kann.

Der Kaffee ist erhältlich in vielen Weltläden der Region, in Geschäftsstelle im Kilianshaus und in den Kupsch- und Edekafilialen.

Helga Feulner,

Vertretung des Evang. Dekanates im Würzburger Partnerkaffee e.V.

Klaus Veeh, Geschäftsführer

Mehr: www.wuerzburger-partnerkaffee.de

Telefonnummer: 0931 386 65 121

Mit Herz und Hand bemüht er sich um die Verschwisterung mit den Menschen unserer Partnerstadt Mwanza. Globalisierung muss eine Sache der Herzen sein, nicht nur des Kapitals!

Der Verein unterstützt verschiedene soziale, kirchliche und Bildungsprojekte in Mwanza, um den Benachteiligten zu ihrem Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu verhelfen.

Menschen aus
Würzburg
Arbeiten
Nachhaltig
Zusammen mit unserer
Afrikanischen Partnerstadt

Mehr: www.mwanza.de



Das Tanzania-Network.de

Das Tanzania-Network.de wurde initiiert durch Vertreterinnen und Vertreter – Tansanier und Deutsche – von Gruppen und Organisationen aus Politik, Gesellschaft und Kirchen, die langjährige und intensive Verbindungen nach Tansania pflegen.

Es gibt in der Bundesrepublik schätzungsweise 800 – 1000 Initiativen und Institutionen, die Beziehungen nach Tansania haben: Städte, Schulen, Kirchengemeinden, Firmen, Universitäten, Missionswerke. Hier findet sich eine unglaubliche Vielfalt mit großem Potential. Vieles läuft noch unkoordiniert, manches wird doppelt erarbeitet. Um die Arbeit der verschiedenen Gruppen zu koordinieren und damit die Interessenvertretung für Tansania und seine Menschen effektiver zu machen, ist das Tanzania-Network.de seit 2000 als Verein tätig.



Zweck des Vereins

Das Tanzania-Network.de e.V. dient dem Zweck, die Beziehungen zwischen Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen und Institutionen in Deutschland und Tansania durch geistigen, kulturellen, religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Austausch zu intensivieren und effektiver zu gestalten, insbesondere in Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit.

Unsere Partnerschaft hat durch unser Mitglied im Missionskreis Rainer Schacht Kontakt zum TN und wir können es als Ansprechpartner nutzen. Wir profitieren vor allem durch Informationen über Medien und Arbeitsmaterialien wie z.B. die Zeitschrift »Habari« und Veranstaltungen.

Mehr : www.tanzania-network.de

Ein Huhn für den Dekan 2001



In Tansania werden Kollektengaben nach dem Gottesdienst versteigert und so in bare Münze verwandelt. Das geschieht in einem großen Kreis vor der Kirche. Es kommen Früchte des Feldes, z.B. Zuckerrohr oder Orangen, und selbstgemachtes, z.B. gebatikte Tücher oder Honig, zur Versteigerung – aber auch ein lebendiges Huhn, das den Gottesdienst in einer Plastiktüte unter der Kirchenbank erlebt hat. Auch wir steigern fleißig mit. Dekan Günther Breitenbach erwirbt auf diese Weise das Huhn, nimmt es entgegen – und entlässt es sofort wieder in die Freiheit des Kirchengeländes. Vermutlich haben wir es später zum Mahl vorgesetzt bekommen!

Eine Welt Forum Würzburg

Im Würzburger Eine-Welt-Forum treffen sich seit 1988 entwicklungspolitische Gruppen und sozialpastorale Verbände aus Würzburg und Umgebung, die sich für die Menschen im Süden unseres Globus engagieren. Die momentan 26 Gruppen setzen sich für die Menschenrechte, globalen Umweltschutz sowie die soziale Gleichstellung aller Menschen ein.

Das Eine Welt Forum bietet seit 25 Jahren eine Gesprächs- und Handlungsplattform für alle Gruppen Würzburgs, die sich mit dieser Thematik befassen. Es ist ein sehr gut verwobenes Netzwerk, gibt den Gruppen Stütze und Halt und macht gemeinsame Veranstaltungen möglich. Es pflegt regelmäßigen Austausch mit den Politikerinnen und Politikern und gibt Anstöße




für Anträge im Stadtrat und hat dazu beigetragen, dass Würzburg eine Fair-Trade Stadt geworden ist.

Der Missionskreis wird durch Walter Scheer im Forum vertreten.

Mehr Informationen: Florian Hundhammer,
DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe,
Tel: 0931 7948 134

Wein - und Kirschernte und ein Bienenprojekt

Die erste Delegation aus Ruvuma unter Leitung von Dekan Lyabonga kam im Jahr 1988 nach Würzburg. Mit ihm bildeten die Lehrerin Jane Ndonde, ein Evangelist und der Direktor des Krankenhauses in Songea eine aufgeschlossene Gruppe. Die afrikanischen Gäste waren für einen Tag zur Weinlese bei der Sommerhäuser Winzerfamilie Wenninger eingeladen.

Groß war die Freude der Gruppe an der praktischen Arbeit bei der Weinernte. Auch das gemeinsame Essen im Weinberg war eine freudige Überraschung für sie. Erstaunt waren sie allerdings, dass alle zugriffen und anfangen zu essen, ohne ein Tischgebet zu sprechen. Da stand Jane Ndonde auf und sagte: »Let's pray!« Beschämt legten wir unsere Messer und Gabeln wieder hin und beteten mit. Zum Schluss und Dank sang die Gruppe einen afrikanischen Choral »Gott ist die Liebe« nach der Melodie, die noch aus der deutschen Kolonialzeit geblieben ist: »Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen ...«.  Wi...



Die Zukunft unserer Partnerschaft

Am Anfang war die Vision:

Als die Partnerschaft mit Ruvuma 1992 begründet wurde, war das Ziel »keine Partnerschaft von oben«, sondern ein enges Miteinander mit den Gemeinden unseres Dekanats Würzburg und den Gemeinden im Dekanat Ruvuma.



100 Schilling Münze
(ca. 10 ct) mit J. Nyerere

Wichtig war für beide Seiten:
»Wir wollen keine Partnerschaft, in der das Geld eine zu wichtige Rolle spielt (Würzburg, der »reiche Onkel« aus Deutschland), wir wollen eine Partnerschaft auf gleicher Höhe«.

Unser Programm war und ist:

Aufeinander hören
Voneinander lernen
Miteinander teilen

Dekan Lyabonga sagte beim 1. Besuch: »Wir freuen uns über eure finanzielle Hilfe. Aber wir wollen zuerst selbst anpacken. ... Nur beim Wellblechdach brauchen wir eure Hilfe. ... Uns ist wichtiger, dass wir einander kennen lernen und füreinander beten«.

Wo stehen wir 25 Jahre danach?

Das Dekanat Würzburg hat verglichen mit 1992 etwa die gleiche Zahl von Gemeindegliedern – Tendenz ist durch Kirchenaustritte und Demografie abnehmend. Die Gemeindegliederzahl in Ruvuma hat sich verdrei-

facht – Kirchen, Kindergärten, Pfarrhäuser wurden gebaut – auch mit Würzburger Hilfe.

Für die Projektunterstützung ist in 24 Jahren eine unglaubliche Summe von 430.000 Euro zusammengekommen – dank der Spender/innen und des Partnerkaufes. Die Herausforderungen an den Missionskreis und das Partnerschaftskomitee sind diesbezüglich sicher gewachsen und der finanzielle Bedarf besteht weiter.

Erfolge und Enttäuschungen gehören zur gemeinsamen Geschichte. Auch hierfür trifft das Motto zu: wir müssen Aufeinander hören und Voneinander lernen beim Miteinander teilen.

Eines der erfolgreichsten Projekte ist der Wellblechfonds: damit ging einer der ursprünglichen Wünsche in Erfüllung.

Wir nehmen Anteil an der Entwicklung der Diözese, von der Bischof Mwenda im Interview sagt:

Es gibt viele Herausforderungen, aber wir beten zu Gott und bemühen uns sehr, Pläne zu erstellen, die helfen sollen, mit den Gläubigen gut zusammen zu arbeiten. ... sie dienen Gott dadurch, indem sie ihre eigene Diözese weiter voranbringen. Das ist mein großes Ziel. Wir haben die Chance, weitere Entwicklungsprojekte zu planen und zu verwirklichen. Es ist vor allen Dingen die Partnerschaft, die uns bei der Verbesserung unseres Lebensstandards hilft. Deshalb haben wir die Hoffnung, dass mit der Vertiefung unserer Verbindung mit Würzburg und mit Gottes Hilfe unsere vielfältigen Aufgaben leichter bewältigt werden können.

Wie geht die Partnerschaft weiter?

Die Leitgedanken der Partnerschaftsurkunde bleiben für uns weiterhin aktuell. Die Ziele, Aktivitäten und Wege der Unterstützung sind im Entwurf für eine Partnerschaftvereinbarung enthalten, der beim Besuch der Delegation aus Ruvuma besprochen werden soll. Diese soll eine wichtige Grundlage für die Weiterführung der Partnerschaft sein, gerade angesichts dessen, dass sich Ruvuma durch die Erhebung zur Diözese und die damit verbundene stärkere Orientierung am Bischof verändert.



Wir haben dankbar erlebt, dass sich vieles verbessert hat: Straßen in Ruvuma, Telefonieren in Ruvuma und zwischen Würzburg und Songea, Mailverbindungen – das sind einige Beispiele.

Von Anfang an aber waren die persönlichen Beziehungen wichtig, auch wenn Besuche immer nur sehr wenige Personen machen können. Umso bedeutsamer sind Bilder, Filme und Musik, die Kultur, Leben und Glauben vermittelt möchten.

In diesem Zusammenhang hat der TANSANIACHOR Würzburg eine ganz große Bedeutung in der Vermittlung der religiösen Kultur – nicht nur bei den Partnerschaftsgottesdiensten.

Als Christen sind wir in Glauben und Musik verbunden von Kontinent zu Kontinent, dazu gehören auch Gebe-

te und Briefe. Denn Partnerschaft ist viel mehr als viele Projekte zu unterstützen...

Wir möchten ein herzliches Dankeschön sagen an alle Förderer und Unterstützer der Partnerschaft, alle Wegbegleiter in den 25 Jahren:

an die Missionsbeauftragten in den Gemeinden und im Dekanat, an die Dekanatsmissionspfarrer und die Pfarrer/innen im Kapitel, an die Dekane, die Mitarbeitenden von Mission EineWelt und die kath. Diözese in Würzburg, die die Partnerschaft mit Ruvuma mitgetragen haben und mittragen.

Es ist gut, Vernetzung und Kooperation zu erfahren, aber die Herausforderungen werden im Zeitalter der Globalisierung wachsen.

Wir wünschen uns bei allem, was wir miteinander und füreinander tun, eine Partnerschaft, die den Glauben an den lebendigen Gott, den Glauben an Jesus Christus stärkt – in der Diözese Ruvuma und im Dekanat Würzburg.

Robert Foldenauer

Dekanatsmissionspfarrer

Rainer Schacht,

Dekanatsbeauftragter für Partnerschaft, Entwicklung und Mission

Andreas Fritze,

Stellv. Dekanatsbeauftragter für Partnerschaft, Entwicklung und Mission

Impressum

Dieses Jubiläumsheft wurde von Mitgliedern des Missionskreises ehrenamtlich erstellt.

Redaktion: Margarete Busche, Uwe Feulner, Helga Feulner, Andreas Fritze, Walter Scheer, Renate Schmitt, Reinhild Wesselowsky.

Wir danken für die Beiträge und Grußworte.

Fotos:

Mitglieder des Missionskreises sowie namentlich beim Foto genannte Instrumente und Tansaniachor: Stefan Retsch

Wir freuen uns über Ihre Spende für das Heft und für unsere Partnerschaftsarbeit.

Spendenkonto: VR-Bank Würzburg
IBAN: DE75 7909 0000 0001 2271 81

Herausgeber:

Dekanatsmissionskreis
Evang.-luth. Dekanat Würzburg
Zwinger 3c
97070 Würzburg
Tel.: 0931 / 35412 - 13

V.i.S.d.P.:

Dekanatsmissionspfarrer
Robert Foldenauer
Hauptstraße 2
97286 Winterhausen



Auch der Besuch in einem Weinkeller in Randersacker brachte die Gäste zum Staunen, soviel Wein in den Fässern! In Tansania gibt es nur bei der Feier des Abendmahls einen Schluck Wein – mehr wird aus Grundsatz nicht getrunken, weil die Folgen des Alkoholismus in Afrika teilweise erschreckend sind.

Die afrikanischen Gäste einer späteren Gruppe halfen bei Familie Wenninger in der Kirschenenernte mit und hatten ebenfalls viel Spaß daran. Am Abend vorher waren wir mit ihnen bei einem Konzert des Mozartfestes gewesen. Mozarts Melodien hatten sie gleich aufgenommen und nun klangen sie fröhlich aus den Kirschbäumen. So floss die Arbeit mit »Mosart, Mosart ...« umso schneller dahin.

Besonderes Interesse fand auch die Begegnung mit einem Sommerhäuser Imker, der im Wald am Modellflugplatz seine Bienenvölker vorführte und das Honigschleudern demonstrierte. Frauen der Kirchengemeinde Mbinga haben seit einigen Jahren ein Bienenprojekt ins Leben gerufen, das sehr gut läuft und eine reiche Honigernte abwirft. Frauen aus dem Dekanat Würzburg hatten hierfür bescheidene Geldmittel für die Beschaffung von Bienenkästen, Geräten und Schutzkleidung zur Verfügung gestellt: Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn es immer so einfach wäre!

Irene und Martin Okrusch, Sommerhausen

